Westfälische Zeitung

Einzelnummer 10 Pfg.

Die „Westfälische Zeitung" wurde am 6. April 1811 als „Oeffentliche Anzeigen des Distrikts Bielefeld" gegründet. Sie erscheint an allen Werktagen. Beilagen: Welt und Wissen . Der Sonntag . Stimme der Dichtung . Welt im Jupiterlicht . Junge Front . Arbeiter und Nation . Sängerbeilage . Landwirtschaft und Gartenbau Die Welt der Frau . Hauptgeschäftsstelle und Schriftleitung: Niederstraße 27 . Fernsprech-Anschlüsse: 61, 62, 63, 64

Gegr. 1811

BIELEFELDER TAGEBLATT

Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. frei Haus einschließlich Botenlohn, bei Postzustellung Bezugspreis monatlich 2.00 Mk. einschließlich Postüberweisungsgebühr und ausschl. Postzustellgeld. Im Falle höherer Gewalt oder bei Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreis Ausgabe A: Die 1 mm hohe, 46 mm breite Zeile 16 Pfennig, Gesamt-Ausgabe 23 Pfg.; bei Platzvorschrift 10 v. H. Aufschlag. Beilagen 10 Mark das Tausend, bei Teilauflagen 12 Mark.

Bielefeld, Mittwoch, 21. Oktober 1942 — Verlag von J. D. Küster Nachf. — 132. Jahrgang / Nr. 247 / Ausgabe A

Die harten Kämpfe um Stalingrad

Feindliche Gegenoffensive im Aufmarsch zerschlagen — An beiden Kaukasus-Flügeln kämpferische Erfolge

Von unserem militärischen Mitarbeiter

In kühnem Zugriff haben deutsche Infanterie- und Panzertruppen das wichtigste Bollwerk der sowjetischen Verteidigung in dem nördlichen Industrieteil von Stalingrad, die Traktorenfabrik



Trümmerfeld Stalingrad
PK.-Kriegsberichter Bauer-Altvater (Sch.)

„Dscherschinskij" erstürmt. Tags darauf fiel die südlich anschließende Geschützfabrik „Rote Barrikade" nach völliger Zerschlagung durch unsere Artillerie und Luftwaffe ebenfalls in die Hände der stürmenden Truppen. Damit befand sich

Stalingrad zum Großteil in deutscher Hand,

nur in dem Hüttenwerk „Roter Oktober" war die sowjetische Verteidigung noch intakt. Bolschewistische Infanterie, verstärkt durch Arbeiterbataillone aus der Belegschaft des Werkes, die im Frieden 70 000 Mann betrug, hält sich in den Befestigungsgruppen der stark verschanzten und verminten Trümmer des Werkes. Nach den bisherigen Erfahrungen mit der Hartnäckigkeit und Zähigkeit sowjetischen Widerstandes, entschloß sich dann die deutsche Führung, zunächst die eroberten Industrieviertel von den bolschewistischen Resten zu säubern und inzwischen der Luftwaffe die Aufgabe zu stellen, gemeinsam mit Flak und Kampfbatterien, das letzte in sowjetischer Hand verteidigte Industrieviertel sturmreif zu machen. Deutsche Zerstörer- und Sturzkampfflugzeuge warden sofort gegen dieses Widerstandsnest eingesetzt, während die deutschen Fernkampfbatterien sich der Ausschaltung sowjetischer Geschützstellungen auf den Wolga-Inseln und am Ostufer des Stromes widmeten.

Nach der Eroberung des Rüstungswerkes „Dscherschinskij" war eine deutsche Kampfgruppe aus dem Siedlungsgelände Spartakowka nach Nordwesten vorgestoßen und hatte bei Orlowka eine starke Feindgruppe eingeschlossen, deren Vernichtung in den nächsten Tagen durchgeführt wurde. Damit waren bewegliche Reserven der Sowjets am linken Wolgaufer zwischen der Riegelstellung und den Festungswerken erledigt und zugleich eine erhebliche Verstärkung des Nordriegels zwischen Don und Wolga erreicht, gegen den seit vielen Wochen Timoschenkos vergebliche Gegenangriffe geführt wurden.

Ein Ereignis besonderer Bedeutung hat im mittleren Frontabschnitt in diesen Tagen seine Erledigung gefunden. Während an der ganzen Front von Woronesch bis Leningrad, nach der dort erfolgten Frontbereinigung, abgesehen von Erkundungsvorstößen nahezu völlige Ruhe herrschte, hatte die Luftwaffe im Raume von Kalinin-Toropez in 14tägiger Erkundung und Beobachtung mit Sicherheit festgestellt, daß dort sehr starke Truppenmassen zusammengezogen wurden. In sofortigem Einsatz stärkster Kräfte gegen diese Truppenansammlungen und deren Abtransporte wurde in zweiwöchigen Angriffen dieser Aufmarsch in wirkungsvollster Weise bekämpft. Ein gewaltiges Versorgungslager in diesem Raume wurde dann durch Luftangriffe schwer getroffen.

Das letzte und vielleicht nicht Unwichtigste sind die Ereignisse an der Kaukasusfront.

Dort hat sich im Westen eine neue Phase im Raume von Tuapse entwickelt. In maßlos schweren Kämpfen haben sich Gebirgsjäger und slowakische Truppen an der Paßstraße von Maikop zur Küste und in Seitentälern in schwerstem Ringen vorgearbeitet und nach Erstürmung von wohl 1000 Bunkern den Austritt aus dem Gebirge insoweit erkämpft, daß ihre Spitze zur Zeit nur noch 28 Kilometer nördlich von Tuapse steht. Gleichzeitig haben die deutschen Truppen südöstlich Noworossijsk in geschickter Umgehung durch die Bergpässe die feindlichen Widerstandsnester im Gebirge genommen und damit das weitere Vorgehen auf der Küstenstraße ermöglicht. Die Luftwaffe hat sich an beiden Flügeln gegen die zurückweichenden Bolschewisten gewandt und größte Unordnung in den Rückzug gebracht. Auch am Ostflügel sind im Terekbogen erhebliche Fortschritte erzielt, die heftigen Angriffe des Gegners aus dem Gebirge heraus sind abgewiesen worden und der Vormarsch gegen das Oelgebiet von Grosnij nimmt seinen Fortgang.

In den Trümmerfeldern von Stalingrad

Verzweifelt sich wehrende Feindkräfte im strömenden Regen vernichtet

DNB Berlin, 20. 10. In Stalingrad haben am 19. 10. starke Regengüsse die zum großen Teil nicht gepflasterten Straßen der Stadt tief aufgeweicht. Durch knietiefen Morast wühlten sich die Trosse und Fahrkolonnen zu den Kampfabschnitten im Nordteil der Stadt vor und versorgten die Front mit Munition, Verpflegung, Treibstoff und sonstigen Nachschubgütern. In den Trümmerfeldern der eroberten Rüstungswerke flackerte vereinzelt der feindliche Widerstand von neuem auf. Nach Meldungen des Oberkommandos der Wehrmacht wurden daher am 19. 10. die Säuberungsaktionen gegen die feindlichen Reste fortgesetzt. In Abzugsgräben, Kanalisationen, Gruben und ähnlichen Verstecken halten sich kleinere feindliche Trupps versteckt. Mit diesen Versprengten kam es in den Trümmerfeldern im Werkgelände der Geschützfabrik „Rote Barrikade" zu hartnäckigen Kämpfen. Obwohl die feindlichen Trupps jeden Vorteil und jede Deckungsmöglichkeit in den zerschlagenen Werkanlagen ausnutzten, wurden sie von unseren Soldaten gefaßt und erledigt.

Größeren Umfang nahmen örtliche Kämpfe um Häuserblocks in der nördlichen Vorstadt an, bis die feindlichen Kräfte vernichtet waren. Die Sturzkampfgeschwader richteten ihre Angriffe im Stadtgebiet vor allem gegen die Industrieanlagen des Werkes „Roter Oktober".

Die Wirkung der Stukaangriffe war so stark, daß einige Gebäude bis auf die Grundmauern zerschlagen wurden und im Zusammenbrechen ihre gesamte Besatzung unter sich begruben. Am Abend bildeten große Teile des Werkes „Roter Oktober" ein Flammenmeer.

Die zu kurze Decke

Von unserer Berliner Schriftleitung.

Nach den gewaltigen Gebietsverlusten und dem Ausfall wichtiger industrieller und landwirtschaftlicher Zentren geraten die Bolschewisten mehr und mehr in eine schwierige Lage. Sie sind deshalb wiederholt an ihre Verbündeten mit der Forderung nach vermehrten Kriegslieferungen herangetreten. Nach Meldungen aus London sind gerade in der letzten Zeit die sowjetischen Ansprüche und Forderungen immer dringender geworden. Stalin legt den Schwerpunkt seiner Bemühungen nach London in der Hoffnung, dort auf größeres Verständnis zu stoßen als in USA., wo man ihm schon recht deutlich die kalte Schulter gezeigt hat, weil das Geschäft mit den Bolschewisten ein zu großes Risiko trägt. Die Vereinigten Staaten haben, wie in London betont wird, bereits in den vergangenen Wochen die von ihnen versprochenen Lieferungen an die Sowjets nicht eingehalten.

Damit wird wieder ein Problem berührt, mit dem man in New York und Washington, aber auch in London gegenwärtig schwer zu ringen hat. In den Vereinigten Staaten sind die militärischen Kreise seit einiger Zeit der Auffassung, daß das in USA. produzierte Kriegsmaterial besser zum größeren Teil für die eigene Ausrüstung bereitgestellt werden müsse. Das Weiße Haus selbst zeigt sich unschlüssig darüber, welchen Weg die Vereinigten Staaten mit ihrem Rüstungsmaterial gehen sollen. Die eigene Armee verlange das Material für sich selbst, so stellt die Londoner „Times" heute in einem Artikel ihres Washingtoner Korrespondenten fest, während die Verbündeten auf Grund des Pacht- und Leihgesetzes ihre Forderungen erhöhen. Beides zu erfüllen aber erweise sich für die USA.-Rüstungsindustrie als unmöglich. Der „Times"-Korrespondent fordert deshalb in beschwörendem Ton Washington auf, sich die in einem viel zitierten Buch von Max Werner niedergelegten Thesen zu eigen zu machen, wonach die Verbündeten eine Teilung der Aufgaben vornehmen müßten dergestalt, daß die Sowjetunion die Landstreitkräfte stellen müsse, während Groß britannien und die Vereinigten Staaten die Aufgabe hätten, die Verbindungswege offenzuhalten und die Vorherrschaft auf See und in der Luft zu erringen. Die Engländer müßten obendrein noch eine britische Armee unterhalten. Aus diesem Grunde brauchten sie und die Bolschewisten vor allem das Kriegsmaterial. Nach diesem Programm erhebt sich nun für den „Times"-Korrespondenten die Frage, was eine USA.-Massenarmee für einen Zweck haben solle. Er ist also offenbar auch mit der Besetzung von Liberia durch USA.-Truppen nicht ganz einverstanden, die ja auch Kriegsmaterial bindet, welches nach seiner Meinung in England und in der Sowjetunion viel besser zu verwenden wäre.

In Roosevelts Rechnung dürften die Dinge wesentlich anders aussehen. Der USA.-Kriegsminister Stimson und der Generalstabschef Marshall haben vor kurzem erst mitgeteilt, daß die USA.-Armee bis Ende 1943 auf 7½ Millionen Mann verstärkt werden soll. Die USA.-Marine will bis dahin ihren Mannschaftsbestand auf 1½ Millionen Mann bringen. Eine solche Massenarmee würde natürlich die amerikanische Rüstungsproduktion der nächsten Zeit fast völlig verschlingen. Hinzu kommt für Roosevelt aber noch die Ueberlegung, daß die Bolschewisten nach ihren zahlreichen schweren Niederlagen ebensowenig die ihnen überlassene Aufgabe erfüllen können, wie die Engländer die Seewege offenzuhalten vermögen. Schließlich stehen hinter allen amerikanischen Erörterungen um die Verwendung des Kriegsmaterials auch die unausgesprochenen Schwierigkeiten, die durch die unablässigen Versenkungen von Schiffen mit Rüstungsmaterial für die Verbündeten entstanden sind.

Der „Times"-Korrespondent weist in seinem Aufsatz darauf hin, daß der Roosevelt nahestehende jüdische Journalist Walter Lippmann nach einem Besuch in London offen erklärt habe, im Weißen Haus sei eine „Verkehrsstockung" eingetre-

USA. verschenken die Dardanellen

Die Karte des Professors Renner — Eine unzulängliche Roosevelt-Erklärung

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter.

Die USA.-Regierung, deren Chef Roosevelt bekanntlich Spezialist in der Verfertigung von Landkarten zum Zwecke der Völkerverhetzung ist, hat auf diesem Gebiete, diesmal aber mit einer echten Landkarte amerikanischen Ursprungs eine unangenehme Erfahrung gemacht. Vor mehreren Wochen veröffentlichte die Wochenschrift „Colliers Magazine" eine Abhandlung des Universitätsprofessors Renner über Europa und die Atlantik-Charta. Auf dieser Karte waren die europäischen Ländergrenzen so eingezeichnet, wie sie nach den Verhandlungen des britischen Außenministers Eden in Moskau an Weihnachten vorigen Jahres nach einem „siegreichen Frieden" aussehen sollen, Abmachungen, denen die Vereinigten Staaten ausdrücklich beigetreten sind. Das Deutsche Reich ist auf der Karte zu einer Reihe von Kleinstaaten zusammengeschrumpft; die Grenze der Sowjetunion, eines „großpolnischen Staates" und einer vergrößerten Tschechoslowakei sind weit nach Westen vorgeschoben, der Rhein bildet die Grenze gegen ein vergrößertes Holland und Belgien, Italien ist auf den Stand von 1915 zurückgeführt usw.

In Deutschland hat man sich darüber nicht weiter aufgeregt, denn diese Pläne sind längst bekannt. Dagegen hat die Karte und die Abhandlung in der Türkei Aufsehen erregt, weil die Dardanellen und Thrazien (das europäische Gebiet der Türkei) als russisches Gebiet eingezeichnet sind.

Die unlauteren Absichten der bolschewistischen Außenpolitik auf die Dardanellen,

die bekanntlich schon Gegenstand einer Forderung des Außenministers Molotow im Spätjahr 1940 in Berlin gewesen waren — der Führer hat davon in seiner Kundgebung am 22. Juni 1941 Mitteilung gemacht — wurden von den Feindmächten zwar durch diplomatische Schritte in Ankara abgeleugnet, aber die Dementis haben die türkische Oeffentlichkeit keineswegs überzeugt, da es hinreichend bekannt ist, daß das bolschewistische Regime die traditionelle Politik des Zarenreiches in bezug auf die Dardanellen übernommen hat. Die Karte des USA.-Professors mußte also in der Türkei als ein neuer Beweis dafür angesehen werden, daß jene Abmachungen in bezug auf die Dardanellen wirklich existieren und daß die diplomatischen Ableugnungen lediglich darauf berechnet waren, die Türkei während des Krieges ruhig zu halten.

Einen ebenso geringen Eindruck wird es jetzt in der Türkei machen, wenn die amerikanische Regierung öffentlich von der Abhandlung und der Karte Renners abrückt. Dieser selbst sei „nur ein einfacher Professor" und habe nur seine persönlichen Ansichten zum Ausdruck gebracht, die nicht von einem bedeutenden Teil der öffentlichen Meinung in USA. geteilt würden. Demgegenüber stellt die türkische Zeitung „Son Posta" fest, daß Renner den Lehrstuhl für Geographie an der Columbia-Universität einnimmt und daß er als Spezialist bei der Ausarbeitung der englisch-amerikanischen Atlantik-Erklärung mitgewirkt hat. Außerdem steht Renner an der Spitze eines einflußreichen Kreises von Wissenschaftlern und Politikern, die

den neuen amerikanischen Imperialismus Roosevelts propagieren

und ihm im Volke die nötige Stimmungsgrundlage zu geben suchen. Die Karte konnte also ebensogut von Roosevelt oder auf seine Anweisung gezeichnet worden sein, und es ist kein Zweifel, daß er sie nicht verleugnen würde, wenn er je in die Lage käme, sie zur Grundlage seiner Politik zu machen. Die amtliche türkische Nachrichtenagentur veröffentlichte zwar die amerikanische Antwort auf die Proteste der türkischen Presse wie sie früher die diplomatischen Dementis veröffentlicht hätte, aber das türkische Mißtrauen wird durch eine solche Häufung von Ableugnungen eher vertieft als eingeschläfert werden.

Harter Feindwiderstand gebrochen

Die Säuberungskämpfe im Werkgelände der Geschützfabrik „Rote Barrikade"

Aus dem Führerhauptquartier, 20. Oktober.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In dem dichtbewaldeten Gelände des westkaukasischen Gebirges wurde trotz ungünstiger Wetterverhältnisse harter feindlicher Widerstand in Bunkerstellungen gebrochen. An der Paßstraße nach Tuapse wurde die Verbindung der beiden Angriffsgruppen, die sich nördlich und südlich der Straße vorgekämpft hatten, an der Straße selbst hergestellt.

Am Terek-Abschnitt scheiterten feindliche Gegenangriffe. In Luftkämpfen wurden zehn Sowjetflugzeuge abgeschossen.

Im nördlichen Vorort von Stalingrad entrissen die deutschen Truppen den Sowjets eine weitere Häusergruppe. Die Kämpfe zur Säuberung des Werkgeländes der Geschützfabrik „Rote Barrikade" dauern noch an.

Nahkampfflieger bombardierten hauptsächlich die stark ausgebauten Stützpunkte des Werkes „Roter Oktober". Kampffliegerverbände vernichteten im Bereich der unteren Wolga mehrere Transportzüge, einen Schlepper und sechs abgestellte Flugzeuge.

An der Don-Front wiesen rumänische Truppen feindliche Angriffe ab.

An der El Alamein-Front griffen leichte deutsche und italienische Kampfflugzeuge britische Panzer- und Kraftfahrzeugansammlungen an. Begleitende Jäger und Zerstörer schossen vier britische Flugzeuge ab. Die Bekämpfung britischer Flugplätze auf Malta wurde durch deutsche und italienische Luftstreitkräfte fortgesetzt.

In Ostengland führte die deutsche Luftwaffe am gestrigen Tage ausgedehnte Angriffe gegen militärische Ziele und kriegswichtige Anlagen.

Ungleiche Temperamente

Cripps und Churchill.

DNB. Berlin, 20. 10. Wie die Londoner Sonntagszeitung „People" berichtet, ist in Kreisen von Unterhausmitgliedern das Gerücht im Umlauf, daß Sir Stafford Cripps infolge von Meinungsverschiedenheiten aus dem britischen Kriegskabinett auszuscheiden gedenke. Wahrscheinlich habe die Indienfrage Anlaß zu diesen Schwierigkeiten gegeben. Andere aber glauben, daß „die beiden einander entgegengesetzten Temperamente" Churchills und Cripps' sich nicht mehr länger miteinander vertrügen.

ten. Aehnliche Schwierigkeiten gäbe es aber auch in London. Absolut notwendige Projekte blieben unausgearbeitet. Wichtigste Beschlüsse könnten nicht gefaßt werden. Man stehe eben im Zeichen großer Schwierigkeiten in den britisch-amerikanischen Beziehungen oder der gemeinsamen Kriegspolitik. Es verstärkt sich der seit einiger Zeit bestehende Eindruck, daß zwischen Churchill und Roosevelt zurzeit nicht alles in Ordnung ist. Die Tendenz gewisser Kreise des Weißen Hauses gegen Londons Eigensucht muß doch ziemlich stark sein. Sie kommt auch darin zum Ausdruck, daß nicht nur in amerikanischen Zeitungen, sondern in London Artikel erscheinen, in denen Roosevelt die Absicht zugeschrieben wird, künftig wesentlich mehr an Flotten- und Heereskräften in Ostasien einzusetzen, als ursprünglich geplant war.

Ueber die neu einzuschlagende Strategie, für die das britische Kriegskabinett mit Hilfe des südafrikanischen Ministerpräsidenten Smuts angeblich gegenwärtig die Pläne aufstellt, sind sich die Alliierten anscheinend doch nicht so einig, wie London es glauben machen möchte. Auch die englische Zeitung „Sunday Times" sieht die beste Hilfe für die Sowjetunion in einer Aktion auf afrikanischem Boden oder gar einer Offensive im Stillen Ozean. Am selben Tage warnt auch der „Observer" vor übertriebenen Hoffnungen auf Afrika. Wenn Deutschland seine strategischen Möglichkeiten in Europa erschöpft habe, meint das Blatt, so würde es entsprechend Kräfte freibekommen und für eine Gegenaktion in Afrika erheblich weniger Divisionen brauchen, als für die bisherigen Kriegszwecke eingesetzt werden mußten.

Von einer einheitlichen Kriegführung im Lager unserer Gegner kann also keineswegs die Rede sein. Die Decke ist längst zu kurz geworden. Je stärker einer der drei Verbündeten an dieser Decke zieht, um so knapper wird sie am anderen Ende.

„Gedankliche Parteinahme"

Empfindlichkeit in Zürich.

Von unserem diplomatischen Mitarbeiter.

Die schweizerische Presse legt sich in der Kritik der faschistischen und nationalsozialistischen Grundsätze und ihres Staatensystems keinerlei Beschränkungen auf; sie nimmt dieses Recht in Anspruch unter Berufung auf die „Pressefreiheit" und für alle Fälle, in denen ihre Kritik die Grenzen der Rücksicht auf einen benachbarten Staat und auf die Neutralität der Schweiz im Kriege überschreiten, hat sie den Begriff der „persönlichen und gedanklichen Parteinahme" für eine der kriegführenden Mächtegruppen geprägt, die mit der staatlichen Neutralität der Schweiz nicht im Widerspruch stehe. Man dürfte danach annehmen, daß sie diesen Standpunkt, über dessen Berechtigung wir uns nicht auseinandersetzen wollen, wenigstens auch gelten läßt, wenn er von fremder Seite der Schweiz und ihren Institutionen gegenüber verfolgt wird. Dem ist aber nicht so; sie zeigt vielmehr darin eine Empfindlichkeit, die auf ein geringes Maß von Gerechtigkeitsgefühl schließen läßt.

So beklagt sich die „Neue Züricher Zeitung" über den Abschnitt „Der Staat" in einer in Deutschland erschienenen wissenschaftlichen Bibliographie über die Schweiz, der „das Streben nach Objektivität vermissen läßt." Beispiele für diesen Vorwurf werden nicht angeführt, so daß er substantiell nicht erörtert werden kann. Das schweizerische Blatt zieht aber die merkwürdige Folgerung, daß die Auseinandersetzung mit gegnerischen Strömungen von schweizer Seite energischer als bisher betrieben werden müsse, damit staatsfeindliche Behauptungen sich nicht festsetzen könnten. Die „Neue Züricher Zeitung" ist also weit entfernt, diejenige Toleranz gegenüber fremden Meinungsäußerungen zu üben, die sie für die Schweizer Presse fordert, und zwar auch dann, wenn es sich nicht um eine wissenschaftliche Arbeit, sondern um die Beurteilung von Tatsachen und Vorgängen handelt, die mit dem Krieg im Zusammenhang stehen und mit der Staatsauffassung des Nationalsozialismus oder der Demokratie nichts zu tun haben, wie zum Beispiel die Frage der Freiheit Indiens, für welche gerade die „Neue Züricher Zeitung" neulich den geographischen Begriff des „Subkontinents" prägte, um die englischen Gewaltmaßregeln zu rechtfertigen.

Daß ein schweizerisches demokratisches Blatt für den Faschismus und Nationalsozialismus wenig übrig hat, kann man verstehen. Dieses Verständnis hört erst dann auf, wenn der Glaube an die alleinseligmachende Demokratie nur Deutschland und Italien gegenüber wach ist, aber sofort einschläft, wenn es sich um einen mit den Achsenmächten im Kriege befindlichen Staat handelt. Diese in Deutschland bisweilen gerügte Einseitigkeit wird durch die von der „Neuen Züricher Zeitung" künstlich aufgemachte Gegenrechnung nicht geklärt, sondern eher durch ein weiteres Beispiel erhärtet.

In Kürze

Berlin. In Koburg fand am Montag die Arbeitstagung der Führer der SA.-Gruppen Großdeutschlands ihren Abschluß.

Berlin. Reichsminister Dr. Goebbels empfing am Dienstag in Gegenwart der Reichsfrauenführerin Frau Scholtz-Klink die zu einer Arbeitstagung in Berlin versammelten Gaufrauenschaftsleiterinnen aus dem Reich sowie die Hauptabteilungsleiterinnen in der Reichsfrauenführung. In einer Ansprache dankte Dr. Goebbels den nationalsozialistischen Frauenführerinnen für ihre aufopfernde Kriegsarbeit und bat sie, Dank und Anerkennung an alle schaffenden deutschen Frauen im Lande weiterzuleiten.

Rom. Der Duce empfing Reichserziehungsminister Bernhard Rust zu einer etwa einstündigen herzlichen Unterredung.

Genf. USA.-Botschafter in Moskau, Admiral Standley, ist in Washington eingetroffen, um Roosevelt und Hull über die diplomatische und militärische Lage der Sowjetunion zu berichten.

Stockholm. Der englische Schatzkanzler Kingsley Wood erklärte im Unterhaus, daß die Ausgaben Großbritanniens sich gegenwärtig auf 12¾ Millionen Pfund täglich belaufen.

Schanghai. Nach einer Meldung aus Tschungking ist man auch dort gegenüber den britisch-amerikanischen Versprechungen über die Aufhebung der exterritorialen Rechte mißtrauisch.



Das Ende des englischen Kreuzers „Dorsetshire" (Scherl)

Die englische Zeitschrift „Illustrated" veröffentlichte kürzlich zum erstenmal Bilder von dem Untergang der beiden britischen Kreuzer „Dorsetshire" und „Cornwall", die vor etwa fünf Monaten im Indischen Ozean von japanischen Fliegern im Tiefangriff versenkt wurden. — Unser Bild zeigt, wie die Ueberlebenden der „Dorsetshire" schwimmend oder in Booten versuchen, den zu Hilfe geeilten britischen Zerstörer zu erreichen, von dem aus diese Aufnahme gemacht wurde.

Schäden in einem Dutzend Städte

Tiefangriffe in Ostengland — Fabrikanlagen und Flugzeughallen in Flammen

DNB. **Berlin**, 20. 10. Am 19. Oktober führten deutsche Kampfflugzeuge vom Muster „Do 217" nach Mitteilung des Oberkommandos der Wehrmacht erfolgreiche Tiefangriffe gegen kriegswichtige Anlagen und Verkehrswege in Ostengland durch.

Die den ganzen Montagvormittag andauernden Angriffe erstreckten sich von der Meerbucht The Wash bis südlich in Höhe der Black Water-Bucht. Fabrikanlagen der Stadt Norwich erhielten Volltreffer, die Brände und Zerstörungen nach sich zogen. Bahnanlagen und Eisenbahnstrecken wurden wiederholt getroffen. Hallen und Baracken eines stark belegten Flugplatzes in Ost-Anglia gingen nach den Bombenwürfen der „Do 217" in Flammen auf. Bei der Bekämpfung von Seezielen in der Meerbucht The Wash wurde ein Vorpostenboot durch Bordwaffenbeschuß schwer beschädigt. Sämtliche deutschen Flugzeuge kehrten von ihren ausgedehnten Angriffsflügen wohlbehalten zurück.

DNB. **Stockholm**, 20. 10. Bei den deutschen Einflügen am Montagmorgen entstanden, wie Reuter meldet, Schäden in einem Dutzend Städte und mehreren Dörfern zwischen Wash und der Themsemündung. Zwanzig Personen kamen um. Eine gewisse Anzahl von Personen wurde verletzt.

— und im Rücken der Alameinfront.

Leichte deutsche Kampfflugzeuge waren am 19. Oktober zu überraschenden Tiefangriffen gegen britische Fahrzeugkolonnen im Rücken der südlichen Alameinfront eingesetzt. Am frühen Nachmittag war ostwärts der Felsenhügel Quor El Laban eine große Ansammlung von Lastkraftwagen das Ziel unserer Flieger. Von den an Steilhängen liegenden britischen Stellungen schlug ihnen heftiges Feuer entgegen. Schwere Bomben schlugen zwischen den Lastkraftwagen ein und setzten eine Anzahl von ihnen in Brand.

Kurze Zeit später griff ein Verband leichter Kampfflugzeuge britische Panzerkampfwagen und Spähwagen in den Bodensenken nördlich der Salzseen von El Maghra wirkungsvoll an. Zahlreiche mit Treibstoff beladene Bealeitfahrzeuge sowie mehrere Panzerkampfwagen blieben schwer getroffen liegen.

Britische Zerstörerflugzeuge abgewiesen.

Am frühen Nachmittag des 19. Oktober wurde im Seegebiet zwischen Kreta und der westägyptischen Küste ein „Ju-52"-Verband von vier britischen Zerstörerflugzeugen vom Muster „Beaufighter" angegriffen.

Noch bevor die feindlichen Flugzeuge zum Schuß kamen, stießen zwei deutsche Zerstörerflugzeuge, die als Begleitschutz über den Transportflugzeugen gekreist hatten, herab und vertrieben die „Beaufighter". Bei der sofort aufgenommenen Verfolgung erhielt ein britisches Zerstörerflugzeug so schwere Beschädigungen, daß es ins Meer stürzte, während ein zweiter „Beaufighter" mehrfach getroffen schwer beschädigt wurde. Die „Ju 52" flogen während dieses Luftkampfes planmäßig auf alten Kurs weiter und brachten ihre Frachten sicher zu ihrem Bestimmungsplatze.

Feindliche Nachschublinien angegriffen

DNB. **Rom**, 20. 10. **Der italienische Wehrmachtbericht vom Dienstag hat folgenden Wortlaut: In Aegypten mäßige Tätigkeit zu Lande. Die Luftwaffe der Achsenmächte griff die feindlichen Nachschublinien an und beschoß Kraftwagengruppen mit Maschinengewehrfeuer. Ueber Tobruk trat der Feldwebel der Flieger Agostini Querriero allein einem Verband viermotoriger Bomber gegenüber. Er schoß einen davon ab und traf zwei andere. Vier weitere britische Flugzeuge wurden von deutschen Jägern im Luftkampf zerstört.**

Italienische und deutsche Verbände unternahmen bei Tag und Nacht wiederholte Angriffe auf die Stützpunkte von Malta. In heftigen Luftkämpfen verloren die feindlichen Jäger zwei Flugzeuge. Vier weitere wurden am Boden in Brand geschossen.

Zwei Flugzeuge kehrten vom Einsatz des Tages nicht zurück.

Im östlichen Mittelmeer bombardierte eines unserer Flugzeuge während eines bewaffneten Aufklärungsfluges ein Handelsschiff im Tiefflug und beschädigte es schwer.

*

DNB. **Rom**, 20. 10. Die Reihe der in diesem Krieg auf dem Schlachtfeld gefallenen hohen italienischen Heerführer hat sich, wie Stefani in Ergänzung zum heutigen italienischen Wehrmachtbericht meldet, wiederum um einen Namen vermehrt: General Frederico Ferraro-Orsi, Kommandant eines Armeekorps an der ägyptischen Front, fiel am 18. Oktober in vorderster Linie inmitten seiner Infanteristen.

Ohne Illusionen

„Unsere Verluste sind leider groß geworden"

DNB. **Stockholm**, 20. 10. Der erste Lord der britischen Admiralität, Alexander, hielt am Dienstag in London eine Rede, die wesentlich anders klang als das kürzliche rhetorische Phrasengedresch Churchills. Drei Veränderungen in der Seekriegführung seit dem letzten Weltkrieg, so erklärte er, hätten die Gefahren für die britischen Seeverbindungen ungeheuer erhöht:

1. der bedeutend vergrößerte Aktionsradius und die Feuerkraft der Flugzeuge;

2. die ungeheuer erweiterte Leistungsfähigkeit und Eigenschaften der U-Boote und

3. das Ausmaß und die Verschiedenartigkeit der feindlichen Verminungsoperationen.

Zur Bekämpfung dieser Gefahren müsse das Gros der britischen Flotte eingesetzt werden, um

die Seeverbindungen offenzuhalten,

und eben bei dieser Arbeit habe die Marine die meisten ihrer Verluste erlitten.

„Diese Verluste", so sagte Alexander wörtlich, „sind leider groß gewesen, selbst wenn sie nach dem Standard der Jahre 1914/18 bemessen werden." Die Seekriegführung habe der Kriegs- und Handelsmarine eine Last aufgebürdet, wie sie sie nie zuvor getragen habe. Später habe auch der „Schlag bei Pearl Harbour" die gesamte Kriegsstrategie im Pazifik umgeworfen.

Im edlen

Wettstreit englischer und nordamerikanischer Phantasiezahlen

meinte Alexander dann mit einem deutlichen Seitenhieb:

„Das zukünftige Bauprogramm der Vereinigten Staaten im Verein mit unserem eigenen, das nicht unbeträchtlich ist — denn im Verhältnis zu unseren Hilfsquellen stellen wir immer noch mehr Tonnen Schiffsraum per Mann her, als es in den USA. mit all den amerikanischen modernen Methoden der Fall ist — erweckt mein Vertrauen."

Nach dieser „vertrauensvollen" Bemerkung über Roosevelts Illusionsziffern wandte sich Alexander

dem heißen Eisen der zweiten Front

zu und erklärte:

„Im Verlauf der letzten Monate ist die Frage der zweiten Front oft erörtert worden. Wir müssen jedoch immer daran denken, daß unser Vermögen, diese zweite Front sicherzustellen, direkt von unserer Seeherrschaft abhängt, wie auch die Herrschaft in der Luft unerläßlich ist. Die Grundlage der gesamten alliierten Strategie hängt von der Beibehaltung unserer Seeverbindungen ab. Nicht nur, damit wir selbst überleben können, sondern auch, weil wir letzten Endes diese Verbindungswege nötig haben, um den Krieg in das Land des Feindes zu tragen. Wir wollen auch einmal Schläge austeilen, statt sie hinzunehmen."

Stalin wird auch diesen Ausführungen über die zweite Front mitsamt dem abschließenden Wunschtraum Alexanders nichts Tröstliches entnehmen können.

Knox wird vorsichtig

DNB. **Lissabon**, 20. 10. Der amerikanische Marineminister Knox warnte im Zusammenhang mit den Operationen auf den Salomoninseln vor Ueberoptimismus. Er erklärte, so meldet der englische Nachrichtendienst, daß er der Ansicht sei, die Japaner hätten noch keineswegs den Höchsteinsatz ihrer Streitkräfte in die Schlacht geworfen.

Bomben explodierten in Indien

DNB. **Rom**, 20. 10. Die Unruhen in Indien greifen immer weiter um sich. In einer Polizeiwache in Bombay explodierte während des Verhörs einer Anzahl verhafteter Inder eine Bombe. **Es wurde keinerlei Schaden angerichtet, jedoch ergriffen die Polizeibeamten die Flucht, so daß die Verhafteten sich retten konnten.**

Ein Truppentransport wurde in der Nähe von Kalkutta beschossen, ein Offizier und zwei Soldaten wurden verwundet. In einer Weberei in Kalkutta, wo auf Veranlassung der Polizei die Arbeit wieder aufgenommen worden war, explodierte eine Bombe. Ein Dach stürzte ein und begrub etwa zehn Personen unter den Trümmern. Sie wurden in schwer verletztem Zustand geborgen. Zwei starben im Krankenhaus.

Die Front spendet für Kriegs-WHW.

DNB. **Berlin**, 20. 10. **Zwei Oberfeldwebel eines Infanterie-Bataillons im Abschnitt südlich des Ilmensees überreichten am Dienstag Reichsminister Dr. Goebbels als zusätzlichen Winterhilfsbeitrag für den Monat Oktober eine Geldsumme, die einer durchschnittlichen Spende von 52,50 RM. pro Mann, d. h. etwa zwei Drittel eines Monatssoldes entspricht.**

Das Bataillon kämpft seit Beginn des Ostfeldzuges ständig in vorderster Linie und ist seit längerer Zeit zur Sicherung besonders hart umkämpfter Stellungen an der Ostfront eingesetzt. Reichsminister Dr. Goebbels sprach den beiden Abgesandten des Bataillons einen herzlichen Dank und seine besondere Anerkennung für die beispielhafte soziale Opferbereitschaft ihrer Kameraden aus.

Mit dem Ritterkreuz ausgezeichnet

Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Oberstleutnant Gustav-Adolf Bruns, Kommandeur eines Panzer-Grenadier-Regiments; Hauptm. Wolfgang van Kranenbrock, Bataillonskommandeur in einem Infanterie-Regiment; Hauptmann Breu, Gruppenkommandeur in einem Kampfgeschwader; Leutnant z. S. d. R. Hermann Bögel; Oberfeldwebel Füllgrabe, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader, und Oberfeldwebel Emil Kaminsky, Zugführer in einem Inf.-Regt.

Der Führer verlieh ferner das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes an: Major Alpers, Kommandeur einer Fernaufklärungsgruppe; Hauptmann Schmidt, Staffelkapitän in einem Kampfgeschwader; Oberleutnant Nemecek, Beobachter in einer Fernaufklärer-Staffel; Leutnant Hemmer, Flugzeugführer in einer Fernaufklärer-Staffel; Leutnant Röhrig, Flugzeugführer in einem Jagdgeschwader.

*

Leutnant z. S. d. R. Bögel wurde am 9. 9. 1914 als Sohn eines Kaufmanns in Essen-Recklinghausen geboren und ging mit siebzehn Jahren zur Handelsmarine, wo er bis 1935 auf Segel- und Dampfschiffen fuhr. Von 1936 bis 1938 diente er bei der Kriegsmarine, in die er bei Kriegsausbruch wieder eintrat. Er stand seitdem auf Minensuchbooten in der Front.

„Der Trümmerhaufen"

Von unserem Pariser Mitarbeiter.

In den zwei Jahren, die seit der Niederlage vergangen sind, haben die Franzosen Zeit gehabt, über die Ursachen ihrer militärischen Katastrophe gründlich nachzudenken. Dabei ist mancherlei zu Papier gebracht worden; im großen und ganzen überwiegt in der veröffentlichten Literatur das Eingeständnis, Deutschland, zumal seine Militärmacht und die Führungskraft Adolf Hitlers, sträflich unterschätzt zu haben und vom „Alten Regime", der Dritten Republik mißleitet worden zu sein.

Einen besonderen Eindruck hat nun in diesen Tagen ein Buch hinterlassen, das mit einer bisher unbekannten Schärfe das Alte Regime zur Rechenschaft zieht und sich dabei nicht scheut, auch außerparlamentarische Instanzen, beispielsweise Generalstab, Kirche, Hochfinanz, bloßzustellen. Es heißt „Der Trümmerhaufen", und man darf dem Verfasser, schon nach wenigen Seiten Lektüre, unumwunden bescheinigen, daß sein Buch die Erwartungen, die der Leser bei der Vorstellung eines Trümmerhaufens mitbringt, eher noch übertrifft als enttäuscht. Der Verfasser — und das ist besonders bemerkenswert — ist ein Mann, der vor dem Krieg zur äußersten Rechten gehörte. Er war aktives Mitglied der Action Francaise, der politisch streitbarsten und geschultesten Gruppe unter den Anhängern einer Wiederherstellung der Monarchie in Frankreich. Lucien Rebatet — so heißt der Verfasser — ist denkbar nationalistisch, denkbar antideutsch und chauvinistisch erzogen worden. Es kann nicht an der Erziehung liegen, wenn er nun aus einem Anbeter Frankreichs zu einem Ankläger geworden ist. Und woran liegt es dann?

Rebatet beschreibt mit der Schonungslosigkeit eines Neubekehrten, was alles im alten Frankreich morsch, verkehrt, korrupt, dumm, gestrig, sterbenswert gewesen sei. Dabei bleibt, wenn man am Ende die Bilanz zieht, wenig übrig, was es nicht gewesen sei. Am schärfsten geht Rebatet mit den Generälen, überhaupt mit dem Militärwesen ins Gericht. Vor der Niederlage, sagt er, war ich Militarist, ein glühender Freund der Waffe und der Uniform. Aber es wurde ihm durch das Erlebnis im Kriege ausgetrieben. Nicht etwa, weil der Krieg ihm Bange gemacht habe, nein, weil Frankreich und seine Welt dabei so vollkommen versagt haben. Rebatet schildert im einzelnen den Leichtsinn, mit dem man auf französischer Seite im Kriege verhielt. Obwohl man wissen mußte, daß die Deutschen gute Soldaten waren, spottete man über sie, und obwohl man binnen kurzem bemerkt hatte, daß auf französischer Seite außer modernen Waffen auch noch der moderne Kampfgeist fehlte, behielt man seine Siegesgewißheit. Rebatet zitiert den Abschiedsbefehl eines Armeekommandeurs nach Waffenstillstand an seine Truppe: „Soldaten, ihr könnt erhobenen Hauptes nach Hause zurückkehren; denn ihr seid unbesiegt geblieben."

Rebatet verzweifelt allerdings nicht. Zwei Gesichtspunkte hält er für die Ausgangsstellen neuer Hoffnung Frankreichs. Das erste wäre, den „alten Kapitalismus" zu zerstören. Das zweite eine Revolution, die sich Hitler und Mussolini als Vorbilder nähme. Rebatet wird in seinem Lande nicht bloß begeisterte Leser finden, aber diejenigen, die ihm zustimmen, werden es mit dem Glauben einer Weltanschauung tun, vor der, falls sie zum Siege kommt, vieles vom alten Frankreich weichen muß. **F. M.**

Studium der Kriegsteilnehmer

Erweiterte Sonderförderung für verheiratete Kriegsteilnehmer

Nach der seiner Zeit vom Reichserziehungsminister angeordneten Sonderförderung der studierenden Kriegsteilnehmer an wissenschaftlichen Hochschulen erhalten seit dem Sommersemester 1941 Teilnehmer des gegenwärtigen Krieges während des Studiums oder während eines Teiles desselben (einschließlich der vorgeschriebenen praktischen Tätigkeit) ohne Rücksicht auf ihre wirtschaftlichen Verhältnisse Gebührenfreiheit und laufende Unterhaltszuschüsse. Die Dauer der Gebührenbefreiung und des Unterhaltszuschusses richtet sich nach der Dauer des Wehrdienstes. Der Unterhaltszuschuß beträgt monatlich 50 RM., er erhöht sich auf monatlich 100 RM. für die Studien- oder Ausbildungszeit, die der Studierende außerhalb des Heimatortes verbringt.

Um auch verheirateten Kriegsteilnehmern die Durchführung des Studiums zu erleichtern, hat der Reichserziehungsminister nunmehr mit Wirkung vom 1. Oktober 1942 ab den Unterhaltszuschuß für Verheiratete ohne Rücksicht darauf, ob das Studium am Heimatort durchgeführt wird oder nicht, auf 100 Reichsmark erhöht. Darüber hinaus können verheiratete Kriegsteilnehmer, die das 24. Lebensjahr vollendet haben, für die Dauer der ihnen gewährten Sonderförderung vom Reichsstudentenwerk eine weitere laufende Beihilfe von monatlich 60 RM. als Familienbeihilfe erhalten, wenn die wirtschaftlichen Verhältnisse dies rechtfertigen. Diese zusätzliche Beihilfe erhöht sich auf monatlich 70 RM. vom vollendeten 26. Lebensjahr und auf monatlich 80 RM. vom vollendeten 28. Lebensjahre an. Daneben kann das Reichsstudentenwerk Kinderzuschläge nach den für Reichsbeamte geltenden Sätzen gewähren.

Der Antrag auf Gewährung der Familienbeihilfe ist bei dem örtlichen Studentenwerk einzureichen. Weitere Auskünfte über die Sonderförderung der Kriegsteilnehmer erteilen der Beratungsdienst des Reichsstudentenwerkes, Berlin-Charlottenburg 2, Hardenbergstraße 34, oder die örtlichen Studentenwerke.

Deutsche Sparwoche 1942

Die Sparguthaben sind im Laufe des Krieges ständig angewachsen. Millionen von Volksgenossen haben sich zum Spargedanken bekannt. Jeder Geldbetrag, der heute im Kriege weniger ausgegeben wird, gibt dem einzelnen Sparer das Bewußtsein, einen wichtigen Beitrag zur Stärkung der deutschen Wehrkraft zu liefern, gibt ihm zugleich aber auch die Sicherung und die Beruhigung, daß er an seiner eigenen Zukunft baut. Er weiß, daß die angesammelten Rückläger später all die Wünsche erfüllen, die heute im Interesse des Ganzen zurückgestellt sind. So baut der Sparer im Kriege an seiner und seines Volkes glücklicher Zukunft und legt damit täglich von neuem Zeugnis ab von dem unerschütterlichen Siegeswillen, der alle Teile unseres Volkes beseelt.

Während der Deutschen Sparwoche 1942 ergeht an alle Volksgenossen mit besonderer Eindringlichkeit der Ruf, verstärkt zu sparen. Jeder entbehrliche Geldbetrag gehört auf ein Sparkonto bei einer Sparkasse, Bank oder Kreditgenossenschaft oder soll zum Kauf von Reichsanleihen, Pfandbriefen und anderen festverzinslichen Wertpapieren verwendet werden. Die Heimat will und wird sich mit ihren Sparleistungen würdig den beispiellosen Leistungen und Erfolgen unserer Wehrmacht an die Seite stellen. Unter diesem Leitgedanken steht überall in deutschen Landen die Deutsche Sparwoche vom 26. bis 31. Oktober 1942.

Ein Meister des Glockenspiels

Studienrat Eugen Thiele zum 70. Geburtstag.

In Berlin-Charlottenburg konnte Studienrat Eugen Thiele, ein Meister der Glockenspielkunst, sein 70. Lebensjahr vollenden.

Die Idee, eine ganze Anzahl Glocken zu Glockenspielen zu vereinigen, ist uralt und wahrscheinlich von den Chinesen zuerst verwirklicht worden. Die Heimat des Glockenspiels im heutigen Sinne sind unzweifelhaft die Niederlande. Von dorther bezog auch die berühmte deutsche „Glockenisten-Dynastie" Thiele ihr tiefgründiges Fachwissen. Ihr heutiger Vertreter ist der Studienrat Eugen Thiele in Berlin-Charlottenburg, der jetzt sein 70. Lebensjahr vollenden konnte. Durch mindestens drei Generationen hindurch hat sein Geschlecht dem Glockenspiel die Treue bewahrt. Schon der Großvater und der Vater des Jubilars waren Glockenisten an der historischen Parochialkirche in der Klosterstraße der Reichshauptstadt. Studienrat Thiele selbst wirkte von 1903—1917 als Nachfolger seines Vaters im Glockenistenamt und wurde darnach mit der Wiederherstellung und Verbesserung, Ueberwachung und Leitung des berühmten Glockenspiels der von 1730—36 erbauten Potsdamer Garnisonkirche, in deren Gruft Friedrich Wilhelm I. und Friedrich der Große ruhen, beauftragt. Es handelt sich dabei um eine Aneinanderreihung von vierzig Glocken im Gesamtgewicht von zehn Tonnen. Im Mai 1939 war die Wiederherstellung des einzigartigen Spielwerks, an dem Studienrat Thiele jahrelang gearbeitet hatte, glücklich vollendet.

Doch auch um die Entwicklung des modernen Glockenspiels hat sich der Jubilar große Verdienste erworben. Man versteht darunter eine Zusammenstellung fest, also nicht schwingend in einem Glockenstuhl hängender, aufeinander abgestimmter und verschieden großer Glocken von mindestens zwei Oktaven Umfang, die wie auch das Meisterwerk in der Potsdamer Garnisonkirche das Spielen ganzer Melodien ermöglichen. Durch den Glockenisten wird das Glockenspiel entweder mit einer Klaviatur oder automatisch durch eine Spieltrommel, in neuerer Zeit auch mit elektrischen oder pneumatischen Apparaturen in Gang gesetzt. Unzählige Fremde aus aller Welt haben schon dem berühmten Glockenspiel der Potsdamer Garnisonkirche gelauscht, wenn dieses gerade in melodischen Klängen „Ueb immer Treu und Redlichkeit"! oder ein anderes bekanntes Volkslied zum Besten gab, aber kaum jemand hat dabei an den schlichten Tonkünstler gedacht, dem die Wiederherstellung des Glockenspiels zu verdanken ist. zb.

Wiedergeburt der „Santa Maria"

Das Führungsschiff des Kolumbus ist neuerstanden — Eine Besatzung aus spanischen Freiheitskämpfern

Betrachten wir ein Bild oder Modelle der drei Schiffe, mit denen Christoph Kolumbus am 3. August 1492 von Palos aus in See stach, um das ferne Wunderland Indien zu suchen, so kommen uns diese gegenüber den modernen Ozeandampfern wie winzige Nußschalen vor. Es ist dabei zu bedenken, daß das Admiralsschiff des kühnen spanischen Seefahrers, die „Santa Maria", die immerhin schon ein vollständiges Verdeck besaß, ganze 150 Tonnen laden konnte, während neuzeitliche Handelsschiffe etwa 6000 bis 10 000 Tonnen und Schlachtschiffe gar 30 000 bis 35 000 Tonnen umfassen. Noch kleiner als die „Santa Maria" waren die beiden anderen Schiffe „Nina" und „Pinta", die von den Brüdern Pinzon befehligt wurden. Diese Fahrzeuge besaßen nur am Vorder- und Hinterteil erhöhte Verdecke, die vor dem Seegang und den Witterungsunbilden einigen Schutz gewährten. Insgesamt befanden sich 120 Personen auf den drei Schiffen, die in der Geschichte der Menschheit eine so große Rolle spielen sollten.

Auf Anordnung des spanischen Caudillo General Franco wurde anläßlich der 450-Jahr-Feier der Entdeckung Amerikas das Führungsschiff des Christoph Kolumbus, die Karavelle „Santa Maria", originalgetreu nachgebildet. Um den großen Seefahrer und seine Mannschaft besonders zu ehren, wurde es in der amtlichen Liste der spanischen Marine an erster Stelle eingetragen. Ferner wurde seine Besatzung aus ehemaligen Freiheitskämpfern zusammengestellt, die sich im letzten Bürgerkrieg besonders heldenhaft schlugen.

Was ist nun eigentlich in diesem Zusammenhang unter Karavellen zu verstehen? Es handelt sich dabei um Segelschiffe, wie sie vom 14. bis 16. Jahrhundert allgemein in Gebrauch waren. Die Karavellen des Kolumbus waren ziemlich seetüchtige Fahrzeuge mit drei Masten, Groß- und Fockmast trugen Quersegel; ersterer deren zwei, und der Kreuzmast ein sogenanntes lateinisches Segel; das Bugspriet ein Quersegel, das nach unten stand. Die Karavellen zeigten mithin bereits den Typ der späteren Barkschiffe. Ihre Hauptsegel trugen große Kreuze in der Form etwa unseres heutigen Eisernen Kreuzes und von den Mastspitzen flatterten bunte Wimpel lustig im Winde. Natürlich fehlte auch ein primitiver Mastkorb für den Ausguck nicht. Für die Entdeckung fremder Weltteile auf strapazenreichen Ueberseereisen waren die drei Karavellen des Kolumbus allerdings nicht gebaut worden. Darum brach auch schon bei den Kanarischen Inseln das Steuer der „Pinta", wodurch der spanische Seefahrer vier Wochen im Hafen von Gomera festgehalten wurde.

Intelligenzprüfung in England

Die englischen Rekruten werden mitunter Eignungsprüfungen unterzogen, die recht seltsam anmuten. Um den Grad seiner Intelligenz zu prüfen, werden ihm u. a. folgende drei Fragen vorgelegt:

1. Wenn ein elektrischer Zug mit einer Geschwindigkeit von 96 Stundenkilometern in nordöstlicher Richtung dahineilt — nach welcher Richtung zieht dann der Rauch?

2. Wenn ein Mann von einem Auto überfahren wird, einen Schädelbruch davonträgt, an dem er sofort stirbt, welche Wahrscheinlichkeit besteht für eine Ambulanz, ihn zu retten, wenn sie drei Minuten nach dem Unglücksfall schon an Schauplatz des Unglücks eintreffen sollte?

3. Wenn ein Mann geträumt hat, daß er geköpft wird, und dabei im Schlaf an einem Schlag stirbt, den er ins Genick erhalten hat — welche Abnormität läßt sich an jenem Mann feststellen?

Selbstverständlich sind die obigen Fragen völlig absurd, denn ein elektrischer Zug stößt bei Spielsweise überhaupt keinen Rauch aus, während es für eine Ambulanz bei einem tödlich Verunglückten nichts mehr zu retten gibt. Aber die Zeit, die ein Rekrut braucht, bis bei ihm sozusagen der Groschen fällt, das heißt, bis er darauf kommt, daß die Fragen sinnlos sind, diese Zeit wird registriert, und diese Zeit bestimmt den Grad der Intelligenz, die man dem Mann zuerkennt.

Handelsnachrichten

Der Reichsbankausweis Nach dem Ausweis der Deutschen Reichsbank vom 15. Oktober 1942 hat sich die Anlage der Bank in Wechseln und Schecks, Lombards und Wertpapieren auf 23 990 Mill. RM. ermäßigt. Die Bestände an Wechseln und Schecks sowie an Reichsschatzwechseln betragen 23 699 Mill. RM. Der Umlauf an Reichsbanknoten ist auf 21 621 Mill. RM. zurückgegangen.

Kuxmann & Co., Komm.-Akt.-Ges., Bielefeld. In der HV. wurde der Abschluß für 1941 genehmigt. Der Umsatz in Landmaschinen ist weiter etwas zurückgegangen; die Nachfrage konnte nur z. T. befriedigt werden. Im Geschäftsjahre 1941 erzielte die Gesellschaft einen Jahresertrag von 1 313 561,— RM., zu dem RM. 9884,— RM. außerordentliche Erträge hinzukommen. Abschreibungen erforderten 105 946 RM., Löhne und Gehälter 577 717 RM., soziale Abgaben 39 924 RM., Steuern und Abgaben 379 504 RM. In der Bilanz wird das Anlagevermögen mit 418 114 RM., das gesamte Umlaufsvermögen mit 2 260 215 RM. ausgewiesen. Es wurde beschlossen, aus dem ausgewiesenen Reingewinn auf die Stammaktien eine Dividende von 5 Prozent zu verteilen.

Hoesch stockt um 20 Prozent auf. In der Aufsichtsrats-Sitzung der Hoesch AG., Dortmund, wurde der Jahresabschluß zum 30. Juni 1942 vorgelegt. Auf Vorschlag des Vorstandes wurde eine Berichtigung des Grundkapitals der Gesellschaft um 20 Prozent von 101,80 Mill. RM. auf 122,16 Mill. RM. in Aussicht genommen. Für das Geschäftsjahr 1941/42 wird dann bei unv. Reingewinn von 6,10 Mill. RM. eine Dividende von 5 Prozent (i. V. 6 Prozent auf das alte AK) auf das berichtigte Kapital zur Ausschüttung gelangen. Aufsichtsrat und Vorstand haben ferner beschlossen, in der im Dezember stattfindenden oHV. zu beantragen, das Grundkapital auf 135 Mill. RM. zu erhöhen durch Schaffung genehmigten Kapitals in Höhe von 12,84 Mill. RM. unter Ausschluß des Bezugsrechts der Aktionäre.

NEUES AUS ALLER WELT

BDM.-Mädel schufen ein Sagenbuch. In einer Gemeinschaftsarbeit trugen Löwenberger BDM.-Führerinnen 80 Sagen aus dem Kreis Löwenberg zusammen, schrieben sie auf und faßten sie in Buchform zusammen. Der Text wurde mit Aquarellen und Scherenschnitten versehen. Das Löwenberger Stadtwappen wurde in Seide gestickt und ziert den Einband des Buches.

Uhrenspende für die Frontsoldaten. Als der Reichsinnungsmeister des Uhrmacherhandwerks, angeregt durch die Sammlung einer Innung, vor einigen Monaten seine Berufskameraden im ganzen Reiche zu einer Uhrenspende aufrief, fanden seine Worte bei den Angehörigen des Uhrmacherhandwerks starken Widerhall. Viele kleine Innungen mit nur wenigen Mitgliedern konnten mit einem Ergebnis aufwarten, das ihren Spendern alle Ehre machte. Das ist um so beachtlicher, als die deutsche Uhrenherstellung fast ganz gestoppt ist und viele leistungsfähige Geschäfte infolge Einberufung geschlossen wurden. In einigen Innungen ist bereits eine zweite Sammlung durchgeführt worden. Viele Innungen haben bisher ihr Sammelergebnis noch nicht angemeldet. Wie im „Deutschen Handwerk" mitgeteilt wird, haben sich nach den bisher vorliegenden Meldungen 95 Innungen mit über 5000 Uhren beteiligt.

Anbauprämie für Fabrikkartoffeln zur Stärkeherstellung. Nach einem Erlaß des Reichsernährungsministers erhalten die Anbauer von Fabrikkartoffeln in Zukunft als Anreiz zu einem verstärkten Anbau eine Anbauprämie in Kartoffelstärke, die für je 100 Doppelzentner abgelieferte Fabrikkartoffeln 3 Klg. Kartoffelstärke beträgt. Der Anbauer hat die Gefolgschaftsmitglieder seines Betriebes in angemessener Weise an der Anbauprämie zu beteiligen.

Der prämiierte Ochse war gestohlen. Ein norwegischer Landmann machte auf dem Viehmarkt von Tynset kürzlich eine interessante Entdeckung. In einem der als prämiiert ausgestellten Ochsen erkannte er sofort ein Tier wieder, das ihm vor einigen Monaten aus dem Stall gestohlen worden war. Den unwiderleglichen Nachweis seines Eigentums konnte er durch eine in das Horn des Tieres eingebrannte Marke führen. — Die Untersuchung des Diebstahls war seinerzeit ergebnislos verlaufen, nun aber kam man den Zusammenhängen auf die Spur. Zur Vertuschung des Falles war dem gestohlenen Ochsen ein neuer „Stammbaum" mitgegeben worden.

Auf dem Waggondach durch den Tunnel. Auf dem Dach eines im Greizer Hauptbahnhof eingelaufenen Personenzuges fand man die verstümmelte Leiche eines Mannes. Wie die Feststellungen ergaben, war es ein Kriegsgefangener, dessen Fluchtweg bei der Durchfahrt eines Tunnels endete, unter dessen niedriger Decke es nicht mehr genügend Raum für einen auf dem Wagendach liegenden Menschen gab.

Mit 91 Jahren noch einen Zahn bekommen. Frau Annunziata Rossetti aus Chioggia, die vor wenigen Tagen ihren 91. Geburtstag feiern konnte, hat jetzt eine nachträgliche Geburtstagsüberraschung erlebt: ihr ist noch ein Schneidezahn gewachsen.

Sie hörte ihr Sterbeglöcklein läuten. Beim Einkauf im benachbarten Städtchen wurde eine 72jährige Frau aus Kleinlossenitz von Unwohlsein befallen, brach zusammen und gab kein Lebenszeichen mehr von sich. Die Heimatgemeinde wurde sofort verständigt. Die Greisin kam aber nach einiger Zeit wieder zu sich und eilte nach Hause. Als sie dort ankam, wurde gerade das Sterbeglöcklein für sie geläutet. Sie glaubt, daß ihr nach dem alten Sprichwort nun noch ein langes Leben beschieden sein wird.

Merkwürdige Inschrift. Auf einem Friedhof in Paris findet sich ein Grabstein mit folgender Inschrift: „Hier liegt Pierre Victor Fournier, Erfinder der Dauerlampe, die einen Petroleumverbrauch von nur einem Centime die Stunde hat. Er war ein guter Vater, Sohn und Gatte. Seine untröstliche Witwe führt das Geschäft in der Rue aux Trois weiter. Versand nach allen Orten."

Mücken aus Drachenblut. In der Talenge des Eisernen Tores bei Belgrad tritt alljährlich eine kleine Mückenart auf, die eine große Gefahr für den Viehbestand werden kann, die sog. Kolumbatscher Mücke. Lange Zeit war man vergeblich bemüht, das Geheimnis dieser Mückenschwärme zu entdecken. Seit einigen Jahren aber steht fest, daß die Donau selbst die Quelle ist. In aller Stille entwickeln sich Myriaden von Mückenlarven in den Stromschnellen der Donauenge, und zwar in beträchtlicher Tiefe, bis zu 25 Meter unter dem Wasserspiegel. Ihr einziger Feind ist ein Fisch, der Sterlet, der im Frühjahr donauaufwärts wandert und in den Stromschnellen der Donau sich ausschließlich von den Larven der Donau-Mücke ernährt. Die Mücke wird gefährlich in erster Linie durch ihr Massenauftreten in Invasionsjahren, wo sie scharenweise über das Vieh herfällt und die Tiere durch giftige Stiche tötet. In den beiden großen Invasionsjahren 1923 und 1934 gingen in den betreffenden Ländern insgesamt 35 000 Stück Vieh an der Mücke zugrunde. Ein solcher Verlust ist bei der Versorgungslage Europas künftig nicht mehr zu verantworten.

Der „Pedalclown" ist nicht mehr. In den Kulissen des Rory-Theaters in New York ist plötzlich einer der bekanntesten komischen Artisten, Joe Jackson, der „Pedalclown", einem Herzschlag erlegen. Er hatte gerade seine Vorstellung unter dem Beifall der Zuschauer beendet, diese hatten ihn fünfmal vor den Vorhang gerufen, und Jackson war auf dem Wege zu seiner Garderobe, als ein neuer Beifallssturm ihn veranlaßte, noch einmal zur Bühne zurückzukehren. Plötzlich wurde ihm schlecht und er stürzte zu Boden. Aerztliche Hilfe war zwar sogleich zur Stelle, aber wenige Minuten darauf hatte der Künstler, der die Theaterbesucher so oft erfreut hatte, seinen letzten Seufzer ausgehaucht. Joe Jackson war vor 60 Jahren in Böhmen geboren worden. Sein bürgerlicher Name war Franz Ziranek.

4,5 Millionen Liter Benzin explodiert. In Port Elisabeth in Südafrika explodierte dieser Tage, wie der Londoner Korrespondent von „Svenska Dagbladet" meldet, ein Benzinbehälter mit 4,5 Millionen Liter Benzin.

Druck und Verlag J. D. Küster Nachf. Verleger Dr. Reinhard Kaeller Hauptschriftleiter Carl Kühne — Anzeigenleiter Alfred Apostel: alle in Bielefeld — Zur Zeit ist Preisliste Nr. 31 gültig

LICHTSPIEL-THEATER

Universum. Der Film der Nation **„Die Entlassung"** mit Emil Jannings als Bismarck, Werner Krauß als Geh. Rat v. Holstein, Werner Hinz als Wilhelm II., Theodor Loos als Kaiser Wilhelm I. und Karl Ludwig Diehl als Friedrich III. Für Jugendliche über 14 Jahre zugelassen. — Spielbeginn 2.20, 4.35 u. 6.50 Uhr. Hauptfilm: 2.45, 5.00 u. 7.15 Uhr. Bitte die Anfangszeiten genau beachten!

Capitol. Nur noch heute und morgen: 2.05, 4.30, 6.45 Uhr (Kassenöffnung 1.45 Uhr) die neue, packende Filmschöpfung der Ufa: **G. P. U.** Spielleitung: Professor Karl Ritter. Hauptrollen: Laura Solari, Andrews Engelmann, Marina von Ditmar, Will Quadflieg. Ein aufsehenerregendes Zeitbild von einer Spannung und Kühnheit ohnegleichen. — Kulturfilm und Wochenschau. Jugendliche **nicht zugelassen.**

Gloria zeigt nur noch heute und morgen das mitreißende und spannende Filmwerk: **„Einer für alle".** Unter Mitwirkung von Offizieren und Mannschaften der italienischen Kriegsmarine. Dieser Film schildert in fesselnden Bildern das Schicksal einer U-Bootsbesatzung. — Im Beiprogramm läuft neben der Wochenschau ein hervorragendes Werk deutscher Kulturfilm-Produktion: **„Melder durch Beton und Stahl".** Ein ausgezeichnet gestalteter Film vom Einsatz der Nachrichtentruppe des Heeres. Spielzeiten: 2.20, 4.05, 6.45 Uhr. Kassenöffnung: 2.00 Uhr. — Jugendliche zugelassen.

Lichtburg. Bis einschließlich Donnerstag: Das musikalische Lustspiel **„Der Himmel auf Erden"** mit Heinz Rühmann, Hans Moser, Theo Lingen. Wochenschau, Kulturfilm. Anfang 5.15, 7.30 Uhr. Jugendliche haben Zutritt.

Schauburg. Nur noch 2 Tage den Rühmann-Film: **„Ungeküßt soll man nicht schlafen gehen".** Zwei Stunden heiterste Ausgelassenheit. Wochenschau — Kulturfilm.

GASTSTÄTTEN

Einen vergnügten Abend bei der lustigen **Fürstenhofpost** sollten Sie sich nicht entgehen lassen. Kapelle Hauler mit ihren Solisten sorgt für gute Unterhaltungsmusik.

Altstädter Bierstube, Niederstraße. Die gemütliche Familien-Gaststätte. Neuer Inhaber. F. Meier.

Löwenhof, am Ulmenwall. Original Münchener Löwenbräu. Langenberger Edel-Pils. Die anerkannt gute Küche. Dienstags geschlossen

Semmelkrug. Die altbekannte Gaststätte in der Hagenbruchstraße. Anerkannt gute Küche, erste Biere. Freitags geschlossen

In der Gaststätte Brands Busch finden Sie nach einem schönen Spaziergang Rast und Erholung. **Donnerstag geschlossen.**

Ratskeller, die führende Gaststätte Bielefelds. **Freitags geschlossen.**

Jägerhof. Hotel-Restaurant. Das gute Bier- und Speise-Restaurant an der Herforder Straße

Zur schönen Aussicht, Bes. Fr. Voß. Die herrlich gelegene Gaststätte an der Promenade mit ihren Terrassen und der Aussicht ins Ravensberger Land. Sonntags ab 16 Uhr Familienkonzert. Freitags geschlossen. Telefon 1778

Hansa-Kaffee, Gehrenberg 5, mit den Hansa Bierstuben. Im Ausschank das gute Haake-Beck Bier

„Kyffhäuser", die gute Gaststätte am Kesselbrink

UNTERRICHT

Musikunterricht in Klavier, Violine und Mandoline, Flöte, Laute, Waldzither erteilt Fr. Woller, Thielenstraße 8 II. (24

THEATER

Stadttheater Bielefeld. Heute 21. Okt., 18.30—21 Uhr, B. 5. Vorst., Pr. III: **Die Rolands-Knappen,** kom.-romantische Oper von Lortzing. — Donnerstag, 22. Okt., 18.30—20.30 Uhr, Pr. III: **Einmaliges Tanzgastspiel Günter Heß - Lisa Kretschmar.** — Freitag, 23. Okt., 18.30—21 Uhr, Preis II: **Hochzeitsreise ohne Mann,** Lustspiel von Lenz. — Mittwoch, 28. Okt., 18.30—21 Uhr, B. 6. Vorst., Pr. III: **Madame Butterfly,** Oper von Puccini.

KLEINKUNST

Trocadero. Großkabarett. Abends täglich 20 Uhr. Mittwochs, donnerstags, sonnabends, sonntags auch 15.30 Uhr pünktlich das volle Programm. Vom 16. bis 31. Oktober „Buntes Varieté".

Schickt die „WZ." ins Feld

„Krewel"

Garant guter Arznei-Präparate

— seit 1893 —

Chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

FAMILIEN-ANZEIGEN

Statt Karten. Die glückliche Geburt unserer gesunden Zwillinge **Rudolf und Wolfgang** zeigen dankbar und hocherfreut an: **Dr.-Ing. K. F. Meyer und Frau Erika,** geb. Windel. — Windelsbleiche (z. Zt. Städt. Krankenhaus), den 19. Oktober 1942.

In herzlicher Freude und Dankbarkeit zeigen wir die Geburt unseres ersten Kindes, eines Sohnes, an. **Leni Spengemann,** geb. Bernhard, Maidenoberführerin im RAD. / Dipl.-Architekt **Karl Ludwig Spengemann,** Leutnant und Adjutant in einem Flakregiment, i. Felde. Siegen/Westf., Adolf-Hitler-Straße 40.

Unsere **Jutta** ist angekommen. In dankbarer Freude: **Gertrud Landzettel,** geb. Mühlenweg / **Norbert Landzettel,** z. Zt. Wehrmacht. Bielefeld (z. Zt. Städt. Krankenhaus), den 19. Oktober 1942.

Rolf Wagener / Ilse Wagener, geb. Düning, Vermählte. Lemgo (Hölandstraße), Bielefeld (Siegfriedstraße 17).

Statt Karten. **Kurt Poppe,** Uffz. der Luftw. / **Cilly Poppe,** geb. Schumacher, kriegsgetraut am 70. Geburtstag unseres Vaters, Herrn Friedrich Poppe. Bielefeld (Melanchthonstraße 60), den 21. Oktober 1942.

An der Spitze seines Stoßtrupps fand am 26. September 1942 den Heldentod mein geliebter ältester Sohn, unser lieber Bruder, Enkel und Neffe

Max v. Oertzen

Oberleutnant und Offizier z. b. V. im Stabe einer Infanterie-Division im fast vollendeten 33. Lebensjahre. Auf einem Soldatenfriedhof bei Woronesch fand er seine letzte Ruhestätte.

In stolzer Trauer:
Erika v. Oertzen, geb. Dresel / **Joachim v. Oertzen,** Kapellmeister **Klaus v. Oertzen,** Unteroffizier **Ernesta v. Oertzen,** geb. Gräfin v. Westerholt u. Gysenberg / **Achill v. Oertzen,** Oberstleutnant a. D. / **Jlse v. Oertzen,** geb. v. Kottwitz.
Bielefeld (Siekerwall 10), den 19. Oktober 1942.

Unerwartet traf uns die unfaßbare, tieftraurige Nachricht, daß unser lieber, guter, stets lebensfroher Sohn, unser guter, lieber Bruder, Schwager, Neffe und Vetter, Gefreiter

Erich Brinskat

im blühenden Alter von 21 Jahren an den Folgen seiner am 15. 9. 1942 im Osten erlittenen schweren Verwundung in einem Kriegslazarett am 26. 9. 1942 von uns ging. Er folgte seinem Bruder Herbert nach 13 Monaten in die Ewigkeit.
In unsagbarem Schmerz: **Gustav Brinskat und Frau Alwine,** geb. Rüße / **Gustav Brinskat,** z. Zt. im Osten, **u. Frau Lina,** geb. Pabst / **Wwe. Gerda Brinskat,** geb. Vogtmann / **Gerda Brinskat / Heinz Scharlach,** z. Zt. im Felde.
Brackwede, den 20. Oktober 1942.
Von Beileidsbesuchen bitten wir Abstand zu nehmen.
Mit den Angehörigen trauern um einen lieben Arbeitskameraden **Betriebsführer und Gefolgschaft der Kammerich-Werke A.-G.**

Ganz unerwartet traf uns die kaum faßbare Nachricht, daß unser heißgeliebter, treuer Sohn, unser herzensguter, unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel, Neffe u. Vetter, der Uffz.

Erich Strunk

Inh. des E. K. II u. Sturm-Abz., im Alter von 29 Jahren, in einem Panzer-Regt., nachdem er in Polen und im Westen mitgekämpft hatte, am 31. 8. 42 infolge schwerer Verwundung in einem Feldlazarett den Heldentod erlitt. Getreu seinem Fahneneid gab er sein Leben für den Bestand u. das Wohl unseres Vaterlandes. Er wurde auf einem Heldenfriedhof beigesetzt.
In tiefer, stiller Trauer: **Adolf Strunk und Frau Minna,** geb. Schwarze / **u. alle Anverwandten.**
Lockhausen, Heepen, Altenhagen und Milse, den 8. Oktober 1942.
Wir betrauern den Verlust eines tüchtigen, geschätzten Mitarbeiters und lieben Arbeitskameraden.
Betriebsführer und Gefolgschaft der Firma Rönn, Haarmann & Co., Schötmar.

Statt Karten. Für die überaus zahlreichen Beweise herzlicher Anteilnahme anläßlich des Heldentodes meines unvergeßlichen Mannes, unseres lieben Sohnes und Bruders sprechen wir unseren aufrichtigen Dank aus. **Frau Auguste Wortmann,** geb. Schütte / **Familie Wilhelm Wortmann / Familie Wwe. Schütte.** Lämershagen, im Oktober 1942.

Hart und schwer traf uns nach kaum fünfmonatiger Trennung die noch unfaßbare schmerzliche Nachricht, daß mein über alles geliebter, herzensguter Mann, unser lieber Sohn, mein einziger Bruder, unser guter Schwiegersohn und Schwager, Schütze

Werner Schormann

im Alter von 32 Jahren am 19. 9. 1942 in den schweren Abwehrkämpfen bei Rschew sein junges Leben hingeben mußte. Er ruht auf einem Soldatenfriedhof.
In tiefem, unsagbarem Schmerz: **Wilfriede Schormann,** geb. Bräuer **Ludwig Schormann u. Frau Anna,** geb. Gehring / **Wilhelm Bräuer u. Frau Hedwig,** geb. Rustemeier **Heinrich Weitkämper u. Frau Hete,** geb. Schormann / Uffz. **Rudolf Gehring,** z. Zt. in einem Res.-Laz., **u. Frau Hede,** geb. Bräuer, / **Helga Bräuer.**
Bielefeld (Mühlenstraße 76), den 19. Oktober 1942.
Mit den Angehörigen trauern um einen lieben und treuen Arbeitskameraden **Betriebsführer und Gefolgschaft der Benteler-Werke A.-G., Bielefeld.**

Hart und schwer traf uns die schmerzliche Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Mann, der treusorgende Vater meines Kindes, unser lieber, guter Sohn, Bruder, Schwiegersohn, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Gefreite

Heinrich Brackmann

bei den schweren Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 28 Jahren am 23. 9. 1942 sein junges Leben lassen mußte. Er starb für Führer und Vaterland und folgte seinem Schwager Heinrich Stender nach sechs Monaten.
In tiefer Trauer im Namen aller Angehörigen: **Frau Alwine Brackmann,** geb. Stender, **nebst Sohn Dieter.**
Brackwede, den 13. Oktober 1942.
Am Freibad Nr. 4.
Die Gedächtnisfeier findet am 8. November in der Kirche zu Brackwede-West statt.

Unser lieber, herzensguter Sohn und Bruder, Schwager, Onkel, Neffe und Vetter, der Gefreite

Erwin Esser

fand am 30. September 1942 bei den harten Abwehrkämpfen im Osten im Alter von 22 Jahren den Heldentod.
In stiller Trauer: **Hermann Esser Auguste Esser,** geb. Höner / **Bernhard Esser,** z. Zt. im Osten **Elfriede Siebrasse,** geb. Esser **Lotte Esser / Rudolf Siebrasse,** z. Zt. im Osten / **und alle Anverwandten.**
Verl, Ubbedissen, im Okt. 1942.
Die Gedächtnisfeier findet am 25. Oktober 1942 um 10 Uhr in der evgl. Kirche zu Friedrichsdorf statt.

Unerwartet hart und schwer traf uns die traurige, unfaßbare Nachricht, daß mein lieber, herzensguter Sohn, unser guter, hoffnungsvoller Bruder, Schwager und Onkel, der Kriegsfreiwillige

Karl-Heinz Siebrasse

Gefreiter in einem Pz.-Regt. im blühenden Alter von 20 Jahren seiner im Kampf für Groß-Deutschland am 7. Oktober 1942 erlittenen Verwundung erlegen ist. Nie kommt er zurück. Er wurde auf einem Heldenfriedhof zur ewigen Ruhe bestattet.
In tiefer Trauer: **Kurt Siebrasse, Paul Siebrasse,** z. Zt. im Felde, **u. Frau Hilde,** Karlsruhe / **Ludwig Höber u. Frau Anneliese,** geb. Siebrasse / **Alfred Lange,** z. Zt. Kriegsmarine, **u. Frau Grete,** geb. Siebrasse und **Rolf Siebrasse.**
Bielefeld, Heeperstr. 10.

Mein lieber Mann, unser geliebter und verehrter Vater u. Schwiegervater, seines Enkelkindes liebevoller Großvater, der Mittelschullehrer i. R.

Ernst Osterloh

Ltn. d. R. von 1914/18, Inh. des E. K. I u. II und anderer hoher Auszeichnungen, ist am 20. Okt. 1942 im Alter von 59 Jahren von seinem langen und schweren Leiden erlöst worden.
In stiller Trauer im Namen aller Angehörigen: **Frau Anna Osterloh,** geb. Schneider / **Dr. med. Lieselotte Bützow,** geb. Osterloh / **Irmgard Klasing,** geb. Osterloh / **Dr. med. Gerhard Bützow,** Oberarzt d. R., z. Zt. im Osten / **Gerichtsreferendar Wolfgang Klasing,** gf. Gaustudentenführer.
Bielefeld (Ravensberger Str. 62), Hannover, Halle/Saale.
Die Einäscherung findet auf Wunsch des Verstorbenen in aller Stille statt. Von Beileidsbesuchen bitten wir abzusehen.

Statt Karten. Für die wohltuende Anteilnahme anläßlich des Heldentodes meines lieben, unvergeßlichen Mannes **Erwin** danke ich von ganzem Herzen. **Lenchen Schade,** geb. Rumbke, **und alle Angehörigen.** Bielefeld (Teichstraße 11), den 21. Oktober 1942.

Trauerdrucksachen in guter, sauberer Ausführung fertigt Ihnen schnellstens an die Buchdruckerei J. D. Küster Nachf., Bielefeld, Niedernstraße 27.

Schormann-Bestattungen, Oberntorwall 33, Ruf 922 und 1116. Seit 1838 das führende Bestattungsunternehmen von Bielefeld und Umgebung. Särge in jeder Preislage und Ausführung.

Bestattungen Niggebrügge, Jöllenbecker Straße 57, Ruf 2109, das bekannte Bestattungsunternehmen. Särge für Erd- und Feuerbestattung in allen Preislagen.

Am Sonnabend um 20.15 Uhr entschlief sanft nach langem, schwerem Leiden, jedoch plötzlich und unerwartet unsere liebe Schwester, Schwägerin, Tante und Freundin

Ria Golinski

kurz nach ihrem 28. Geburtstag.
In stiller Trauer: **Karl Golinski und Frau / Julius Golinski und Frau / Wilh. Bellenhaus,** z. Zt. im Felde, **und Frau Emma,** geb. Golinski / **Josef Golinski,** z. Zt. im Felde **und Frau / Johann Golinski,** z. Zt. im Felde, **und Frau / Wilh. Golinski,** z. Zt. im Felde, **und Frau / Hermann Hornberg und Frau,** geb. Golinski / **Martin Golinski,** z. Zt. im Felde, **und Frau.**
Bielefeld, den 21. Oktober 1942. Rohrteichstraße 26.
Die Beerdigung findet am Donnerstag um 15.10 Uhr statt. Vorfeier um 14.20 Uhr.
Das Beerdigungsseelenamt findet am Freitag, dem 23. Oktober 42, in der St.-Jodokus-Kirche statt.

KAPITALMARKT

1., 2. und 3. Hypotheken durch **Paul Fleege,** Immobilien. **Bielefeld,** Brandenburger Str 21. Tel 4550 u 4551

Auf größ. Wohn- u. Geschäftshaus 1. Hypothek zirka 45 000 RM. aus privater Hand gesucht. Angeb. unter N L 4746 an die Westfäl. Ztg.

Abgeltungsdarlehen zwecks Ablösung der Hauszinssteuer zu den gesetzlichen Bedingungen beschafft, für Interessenten provisionsfrei, Joh. Mühlenfeld, beeid. Auktionator, Osnabrück, Möserstr. 10. Inhaber einer Hypothekenannahmestelle der Deutschen Hypothekenbank in Weimar. ?

STELLEN-ANGEBOTE

Kaufmännische Angestellte für Bestellungen, Terminverfolgung und Kontingentsangelegenheiten von Berliner Firma zum sofortigen Dienstantritt gesucht. Bewerbungen erbeten unter Nr. 1071 an Werbegesellschaft H L. Riese K.-G. Berlin W 8, Unter den Linden 43—45 (30.10

Maschinenbauingenieure für Konstruktion und Montage von Erdölraffinerien, möglichst mit Erfahrungen im Apparate- oder Rohrleitungsbau von Berliner Firma gesucht. Vorbildung Technische Hochschule (Dipl.-Ing., auch Anfänger) oder technische Mittelschule. Bewerbungen erbeten unter Nr. 1070 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.-G., Berlin W 8, Unter den Linden 43—45 (30.10

Verwaltungsingenieur, allgemeiner Maschinenbau, als Stellvertreter des Abteilungsleiters eines größeren Berliner Büros mit technischer und kaufmännischer Belegschaft gesucht. Erfahrungen auf dem Gebiete des Bestellwesens, Materialeinkaufs sowie der Kontingentierung erwünscht. Eignung im Umgang mit Personal, Sicherheit in Verhandlungen mit Lieferanten und Behörden, sowie Fähigkeit zu selbständigem Disponieren Bedingung. Bewerbungen erbeten unter Nr. 1068 an Werbegesellschaft H. L. Riese K.-G., Berlin W 8, Unter den Linden 43—45. (30.10

Kontorbote gesucht. Wachdienst „Westfalen", Herforder Straße 21 a.

Telefonist gesucht. Wachdienst „Westfalen", Herforder Straße 21 a.

Hollerith - Sortierer (innen), Hollerith-Locherinnen, Hollerith-Prüferinnen gesucht. Schriftliche Angebote sind erbeten mit Lebenslauf, Lichtbild, Zeugnisabschriften, Gehaltsanspruch und frühestem Antrittstermin unter C N 4561 an die Westfälische Zeitung.

Für gepflegten Fabrikantenhaushalt im Landkreise Bielefeld wird eine **Wirtschafterin,** nicht über 45 Jahre, gesund, arbeitsfreudig und selbständig in allen Arbeiten, wegen Erkrankung der bisherigen zu sofort oder später gesucht. Tägl. Halbtagshilfe ist vorhanden. Angeb. mit Gehaltsansprüchen und Zeugnisabschriften unter N M 4747 an die Westfälische Zeitung.

Wir suchen für unseren Großhandelsbetrieb 1. für unsere Abteilungen Werkzeugmaschinen, techn. Fachgeräte u. Werkzeuge f. Eisen- und Metallbearbeitung; 2. für unsere Abteilungen Werkzeuge u. Bedarfsartikel f. Möbelfabriken und Tischlereibetriebe, Baubeschläge mehrere **Lehrlinge** zum 1. April 1943. Handschriftliche Bewerbungen m. Lebenslauf erbitten OLTROGGE & CO., Bielefeld, Herforder Str. 16, Ruf 4729.

Das graphische Gewerbe bietet jungen, strebsamen Menschen gute Entwicklungsmöglichkeiten. Wer einen Lehrberuf darin ergreifen will, erhält bei uns eine gute Ausbildung. Zu Ostern 1942 stellen wir Lehrlinge ein als Schriftsetzer, Buchdrucker, Lithographen und Flachdrucker (Offsetdrucker), sowie als kaufmänn. Angestellten. Bewerbungen erbitten wir schon jetzt, damit Meldung zur Eignungsprüfung rechtzeitig erfolgen kann. „Graphia" Hans Gundlach & Co., Brackwede, Am Güterbahnhof.

ANKÄUFE

Musikinstrumente, Uhren, Garderobe usw kauft Gustav Voß, Bielefeld, Renteistraße Nr. 8 (Bitte genau auf Straße und Nr. achten).

Mehrere mod. Personenwagen ab Baujahr 1935, auch ohne Bereifung, sofort zu kaufen gesucht. — Heinz Stricker, Brake bei Bielefeld, Ruf Nr. 69 29. 24.10

Altes Silbergeld, Altgold, Altsilber usw. kaufen Gebr. Burhorn, Bahnhofstraße 29 Ank.-Gen. A 41/5895

Gebr. Nähmaschinen, Schuhm., Schneider, Sattler, div. Industrie, kauft Ernst Horstmann, Holzminden.

Kleine Drehbank, Bohrmaschine, Schreibmaschine kauf Ernst Horstmann, Mechanikermeister, Holzminden.

GESCHÄFTS-ANZEIGEN

Kunststopferei W. Dohmen, Herforder Straße 46, Ecke Brandenburger Str (Pöttkerbrink), Ruf 4134.

Drucksachen anerkannt gut, Kontorbedarf von Rob. Bechauf, Bielefeld. Sichenmarschstraße 45, Fernsprecher 1357. — WZ.-Inserate zu Originalpreisen.

Lyon Herbst- und Winter-Modenzeitungen u. -Schnitte. Niederwall 17.

Kampf dem Ungeziefer! Ratten, Mäuse, Wanzen Schwaben usw. vertilgt zuverlässig J. Pehler, geprüfter Schädlingsbekämpfer, Weststraße 52. Fernsprecher 5853.



Ein selbstverständliches Gebot
Man streicht VELVETA so auf's Brot.
Das schmeckt sehr gut, nicht nur „zur Not"!


Gehwol geht mit auf Schritt und Tritt
Wundlaufen und Fußbrennen verhütet der seit 60 Jahren bewährte Fußkrem
Gerlach's
Gehwol
Dosen zu 40, 56 und 80 Pfennig
In den Apotheken und Drogerien
Gehwol gehört ins Feldpost-Päckchen!

Döhler
VITASIN
mit Vitamin B1
Ein Döhler Pudding von feinem Wohlgeschmack und besonders hohem Nährwert

Großer Hausputz — kleine Wunden?

Das ist oft an der Tagesordnung. Darum auf jede Wunde gleich den hochbakteriziden Schnellverband Hansa plast-elastisch, der vor Verschmutzung sichert. Hansa plast-elastisch sei stets zur Hand, denn
hansaplast hilft heilen!
1073

HAUSBESITZER!
Abgeltungsdarlehen zur Ablösung der *Hauszinssteuer* geben die Versicherungs-, insbesondere Lebensversicherungs-Unternehmen. Sie sind *bevorrechtigt* in den Fällen, in denen sie die erste Hypothek gewähren.

Wie das farbverdichtete Pelikan Schreibband noch länger hält
Drehen Sie alle acht Tage das Schreibband um. Die bisher benutzte obere Hälfte kommt dadurch nach unten und kann sich wieder erholen.
GÜNTHER WAGNER · HANNOVER

Kleine Anzeigen

Stellenangebote

Zahnärztl. Sprechstundenhelferin, möglichst ausgebildete, für sofort oder später gesucht. Angebote unter N O 4749 W. 3.

Heimarbeiterinnen für Turnhosen und andere einfache Maschinen-Näharbeit, auch Halbtagsnäherinnen für Betrieb. Büscher & Braune, Apfelstraße 17, Straßenbahn-Haltestelle Linie 3. (23

Anlernlinge für Hemdennäherei zu Ostern 1943. Büscher & Braune, Apfelstraße 17. (23

Kaufmännischer weiblicher Lehrling zu Ostern 1943. Büscher & Braune, Apfelstraße 17. (23

2 Jungen oder Mädels über 12 Jahre für leichte Packarbeit (Einrollen von Drucksachen) täglich zwei Stunden, außer Sonnabends, gesucht. Zu erfragen in der W. 3.

Wirtschafterin, zuverlässige, zur Unterstützung berufstätiger Hausfrau in 3-Personen-Haushalt (Einfamilienhaus), in Dauerstellung gesucht. Angeb. unter M G 4721 an die Westf. Ztg. (21.

Hausgehilfin, sauber, zuverlässig und ordentlich, für meinen gepflegten Einfamilienhaushalt für sofort gesucht. Frau Erich Fislake. Tel. 6243. (21

Hausmädchen, solide, arbeitsfreudige. **Konzert-Café Hofmann. Bahnhofstraße 20** (?

Hausgehilfin, selbständ., für ruhigen Haushalt. Saarstraße 1, II. (24

Hausgehilfin, solide und zuverlässig, für gepflegten Haushalt gesucht. Frau Dahmer, Bielefeld, Dietrich-Eckart-Straße 10, Nähe Humboldtstr. Telefon 6186. (24

Mädchen für Haushalt und Geschäft gesucht. Restaurant „Enge Weste", Wilhelmstraße 2. (24

Putzfrau, zuverlässige, für jeden Morgen oder 3mal wöchentlich gesucht. Kavalleriestraße 11, unten.

Putzfrauen für ganze od. halbe Tage für möglichst bald gesucht. Allgemeine Ortskrankenkasse, Oelmühlenstraße 59. (21

Putzfrau zum Reinigen meiner Fabrikräume für einige Stunden täglich gesucht. Julius Opitz, Papierwarenfabrik, Viktoria-, Ecke Horst-Wessel-Straße. (30.

Hilfsarbeiter, auch ältere, für leichte Arbeiten gesucht. G. Friedrichs & Söhne, Rosenstr. 2—4. (?

Radspanner für stundenweise Arbeit gesucht. Angebote unter N C 4738 an die W. 3. (22

Wir stellen noch einige Umschüler ein für Dreherei und Fräserei. Die Arbeit ist leicht u. sauber. Angebote unt. N B 4737 an die W. 3. (22

2. Nachtwächter zu sofort gesucht. Gebr. Wittler G. m. b. H., Bielefeld, Bleichstraße 77a. (21

Laufjunge sofort für nachmittags. Vorstellen montags bis freitags 15 bis 17 Uhr. Kniepkamp, Schirmfabrik, Gr.-Kurfürsten-Straße 78.

Putzfrau etwa dreimal wöchentl. gesucht. Meyer, Markgrafenstr. 1. (21

Stellengesuche

Säuglings- und Kinderpflegerin, staatl. geprüft, möchte sich zum 10. 11. verändern. Angebote unt. R 7789 an die W. 3. (22

Suche für zuverlässigen, frischen, arbeitskräftigen Sechziger Vertrauensposten als Kassenbote, Pförtner oder ähnliches. Wirtschaftsprüfer Dr. Möhle, Bielefeld, Niedernstraße 23. (21.

Hausgehilfin, 33 Jahre alt, ev., sucht Stellung zum 1. 11. 1942 im Pfarrhaushalt, wo sie sämtliche Arbeit mit übernimmt. Angebote unter E 7854 an die W. 3.

Chauffeurstelle gesucht. Führerschein 3a. Lambertz, Gr.-Kurfürsten-Str. 83.

Kinderpflegerin, 20 Jahre alt, sucht Stellung in Heim oder Familie. Auskunft erteilt: Dora Schlingmann, Papenmarkt 2.

Vermietungen

Zimmer, möbliert, mit Verpflegung frei. Sadowastraße 2. (?

Wohnung, drei Zimmer, Küche, Balkon und Zubehör, in gutem Hause, an Kriegsbeschädigten der 2. oder 3. Versehrtenstufe oder an Kriegerwitwe mit wenigstens 2 Kindern. Angebote unter P 7908 an die W. 3.

Zimmer, einfach, heizbar, für Herrn zu vermieten. Breite Str. 18.

Mietgesuche

Zimmer, möbliertes, oder 1—2 leere Räume für Bibliothekarin z. 1. Nov. dringend gesucht. Staatl. Volksbücherei Bielefeld, Neustädter Str. 14, 2. Etg. Tel. 3346. (24

Cecilienschülerin sucht möbl., heizbares Zimmer in Bielefeld, Brackwede oder Brake. Volle Pension erwünscht. Angebote unt. G 7861 an die W. 3.

Zimmer, evtl. Wohn- u. Schlafzimmer, möbliert, sofort oder später gesucht. Evtl. werden auch eigene Möbel gestellt. Angebote unter W 7826 W. 3. (24

Wohn-Schlafzimmer, sauberes, behagliches, sucht Dame Nähe Gericht- oder Detmolder Str. Angebote unter E 7741 an die W. 3.

Suche 1 oder 2 möblierte Zimmer in gutem Hause. Angebote unt. N K 4745 an die W. 3.

Zimmer, gut möbliert, von jg. Herrn für sofort gesucht. Angebote unter H 7893 an die W. 3.

Lagerraum zur Stapelung von Büchern zu mieten gesucht. Staatl. Volksbücherei Bielefeld, Neustädter Str. 14, II. Telefon 3346. (24

Verkäufe

Hängelampe, elektr., 15,— zu verkaufen. An der Krücke 31, I.

Kinderstrümpfe, lange, für 2- bis 2½jährige, à RM. 0,75 und 1,—; Kinderpantöffelchen, Gr. 22, RM. 1,—. Tel. 7471.

Groß-Verstärker-Röhre AEG., Type K 218 g, ungebraucht, und Gleichstromzähler, Form Ep für 220 Volt, 3 Amp., RM. 10.— zu verkaufen. Postfach 594 Bielefeld.

Ziehharmonika für RM. 25,— verkäuflich. Angeb. unter B 7835 W. 3.

Kaufgesuche

Eisenbahn, elektrisch oder Uhrwerk, mit größerer Anlage, zu kaufen gesucht. Angebote unter V 7594 an die W. 3. (?

Flaschenzug mit Laufkatze, Tragfähigkeit 200 bis 300 Klg. zu kaufen gesucht. Angebote unter M V 4733 W. 3. (21

Wiener- und gepolsterte Stühle zu kaufen gesucht. Angeb. unter L T 4711 an die W. 3. (?

Briefmarkenkatalog 1940, 1941 oder 1942 zu kaufen gesucht. Angebote unter D 7851 an die W. 3.

Bücher, Unterhaltungs-Romane jeglicher Art zu kaufen gesucht. Angebote unter F 7858 W. 3.

Sofa oder Chaiselongue, gut, gesucht. Gebe dafür zwei schöne lange Pfeifen (Trockenraucher) mit Silberbeschlag in Tausch. Angebote unter T 7821 an die W. 3.

Gußbadewanne, gut erhalten, innen emailliert, zu kaufen gesucht. Angeb. unt. A 7823 W. 3. (24

Nähmaschinenmotor (Wechselstrom), zu kaufen gesucht. Frau Gerda Ottemeier, Altenhagen 198, Post Heepen über Bielefeld II.

Puppenwagen mit Puppe gesucht. Angebote unter T 7729 W. 3. (28

Handwagen, kleiner, vierrädrig, zu kaufen gesucht. Bernhard Dierse, Bielefeld, Bahnhofstr. 9.

Lederkoffer, gut erhalten. Angebote unter A 7906 an die W. 3.

Ledermantel, auch gebr., grau, zu kaufen gesucht. Eilangebote unt. L 7902 an die W. 3. (22

Wohnhaus od. Geschäftshaus gesucht. Angebote unter K 7896 W. 3.

Zwischenmesser für Gas dringend gesucht. Schütze, Meller Straße 19.

Tausch

Damenfahrrad, gut erhalten, gegen Gasherd od. Küchenherd bei Zuzahlung zu tauschen gesucht. Angebote unter S 7508 an die W. 3.

Unterricht

Wer erteilt 19jährigem Mädel Literaturunterricht? Angebote unter N P 4750 W. 3. (24

Verloren

Kettenarmband, goldenes, Montag verloren. Gegen gute Belohnung abzugeben im Fundbüro.

D.-Uhr mit Sekundenzeiger verloren. Abzugeben Markgrafenstr. 2 (Gemeindeschwester).

Schlafdecke, gehäkelte, am 19. 10. Brunnenstr. verloren. Abgabe Fundbüro. Belohnung.

Verschiedenes

Welche gute Schneiderin nimmt noch für eine Person Arbeit an? Angebote unter C 7850 a. d. W. 3.

Westfälische Zeitung

Bielefeld, Mittwoch, 21. Oktober 1942

Stadtnachrichten

Die Briefwaage ...

Auf dem Schreibtisch meines Vaters stand eine kleine Briefwage. Sie war mein und der Geschwister Entzücken, denn die Spitze ihres Zeigers zierte ein Schlangenköpfchen mit einer langen gestreckten Zunge.

Es war für uns immer ein besonderer Feiertag, wenn wir in Vaters Zimmer spielen durften. Trotzdem wir nicht so toben konnten, wie in der Kinderstube, und leise sein mußten. Nachdem wir dem Vater meist eine Zeitlang beim Schreiben zugesehen hatten, machten wir vorsichtige Annäherungsversuche an die Waage. Wir tippten mit dem Finger darauf, und ließen das Schlangenzünglein hin- und herschnellen. Bis der Vater unseren Wunsch ahnte, und dann durften wir uns mit dem ersehnten Spielzeug auf den Teppich zurückziehen.

Es begann eine eifrige Wiegerei. Bleistifte, Nägel, Taschenmesser, Kastanien und Bausteine waren die Wiegegüter. Sogar den Teddybären legten wir auf die kleine Plattform. Aber dann fauste das Schlangenköpfchen bis in die äußerste Ecke, und wir hatten Angst, es könnte vom Zeiger abbrechen.

In meiner späteren Zeit kann ich mich nicht daran entsinnen, daß ich jemals eine Briefwaage benutzte. Ob der besonders dick gewordene Brief Doppelporto brauchte, oder nicht, das wog man mit der Hand. Aber nun, seit ich Feldpostpäckchen mache, fühle ich mich in die Begeisterung meiner Kinderzeit versetzt. Ich habe das Päckchenpacken und Wiegen in die Beschäftigungen meines Feierabends mit einbezogen. Es macht mir soviel Freude.

Aber ist das nur noch die Begeisterung an dem Wiegen und Messen oder mehr der Gedanke an die Freude, die wir einem lieben Menschen mit dem Päckchen machen?

Strenger Maßstab bei Ladenschließungen

Der Reichsarbeitsminister hat in einem Erlaß erneut zur Ladenschlußfrage Stellung genommen. Der Reichsarbeitsminister hat im Einvernehmen mit dem Reichsführer SS und Chef der deutschen Polizei die nachgeordneten Behörden ersucht, für die genaueste Durchführung der gegebenen Anweisungen Sorge zu tragen und Ausnahmen von der Offenhaltungspflicht nur unter den in seinen Erlassen genannten Voraussetzungen zuzulassen. Dies gilt sowohl für tage- und stundenweise Schließungen als auch für längere Schließungen. Bei allen derartigen Genehmigungen ist ein strenger Maßstab anzulegen, um die Belange der kaufenden Bevölkerung zu sichern.

Tragischer Verkehrsunfall

Ein tragischer Verkehrsunfall, der sich am 8. September d. Js. auf der Sedanstraße in Bielefeld zutrug, hatte jetzt sein Nachspiel vor dem Amtsgericht. Wegen fahrlässiger Tötung war die 22jährige K., die damals den Personenwagen mit Anhänger ihres Vaters fuhr, angeklagt. Die eingehende Beweisaufnahme ergab, daß das 3½jährige Söhnchen der Familie Sch. in einer Sandkuhle an der Sedanstraße gespielt hatte. Es wurde dann von anderen Kindern im Spiel mit Sand beworfen und lief rückwärts auf die Fahrbahn. Ein Zeuge, der das Unheil kommen sah, stieß einen Warnruf aus, auf den das Kind auch reagiert haben soll. Es war aber zu spät. Der kleine Junge wurde vom Türgriff des Wagens am Kopf getroffen und starb einige Tage später im Krankenhaus. In der eingehenden Beweisaufnahme konnte das Gericht ein schuldhaftes Verhalten der Angeklagten nicht feststellen und kam zu einem Freispruch.

Nur „gute Briefe" auf Reisen schicken

Das sind die mit richtiger Adresse

Es war einmal ein netter Einfall unserer Bielefelder Postdirektion, die Leute einzuladen, die dem Gedanken des „Guten Briefes" weitgehend Förderung angedeihen lassen können: Die Führung der Partei, die Erzieherschaft und die Presse. Denn es ist durchaus kein bürokratischer Eigensinn, wenn die Post darauf besteht, daß Adressen ordentlich und ausführlich geschrieben werden. Was Oberpostrat Dr. Gaymann bei dieser Gelegenheit vortrug und dann im Betrieb praktisch aufzeigte, das wirkte überzeugend genug.

Vor dem Kriege war es der gute alte Briefträger, der in langjähriger Praxis seine „Kunden" genau kannte, auch die Sortierer waren jahrelang „vom Fach" und wußten das richtige Fach mit schlafwandlerischer Sicherheit zu finden.

Zigtausende von Postbeamten tun Dienst in der Wehrmacht. Millionen von Briefschreibern sind durch die Wehrmacht, durch Dienstverpflichtung, Kinderlandverschickung usw. neu hinzugekommen. Ausländische Hilfskräfte, Frauen und Mädchen mußten hinzugezogen werden. Trauen Sie sich zu, 1500 Briefe in einer Stunde in einem großen Regal mit Fächern vor sich postgerecht unterzubringen? Ist es nicht schon schwer im Ortsverkehr, wo es nur die Straßennamen im Kopfe zu halten gilt? Da kann man nicht zweimal schauen, wie dies oder jenes heißt, es muß fix gehen und eine undeutliche Aufschrift führt schon im Ortsverkehr zu Hemmnissen.

Und das ist das Entscheidende!

Briefverkehr ist Massenverkehr!

Es muß wie am laufenden Band fix und hurtig gehen. Der unordentliche Schreiber schädigt sich selbst und darüber hinaus die Allgemeinheit. Denn allein in Bielefeld sind täglich fünf bis sechs Personen damit beschäftigt, die „faulen Briefe" an die richtige Adresse zu bringen. Auf das Reich umgerechnet: Wieviel Menschen werden auf diese Weise der Wehrmacht oder produktiver Arbeit, also dem Endsieg entzogen. Und oft ist alles Mühen umsonst. Elf Briefe oder Karten bekommen die Besucher vor einem Eingang zu sehen, die überhaupt keine Anschrift tragen, deren eine mit „Lieber Arthur" beginnt und endet „Deine Käthe!" Das Ende wird, wie bei fast 5 Millionen Sendungen im ganzen Reich im Jahr, in der Altpapierverwertung sein, wohin die unbestellbaren Sachen wandern. Dann wieder unleserliche Adressen, Feldpostbriefe ohne Nummer, Päckchen, deren Inhalt so durchfettete, daß man nichts mehr entziffern kann, auch beschädigte Umschläge, aus denen, unglaublich, aber wahr, Zigarren herausfallen.

Vor allem also,

deutlich mit Tinte auf nicht zu dunklem Papier schreiben!

Wer 1500 Briefadressen in der Stunde lesen muß, kann keine glänzende Tinten- oder Bleistiftschrift entziffern ohne Augenschädigung! Und daß die Freimarke rechts oben sitzen soll, ist auch kein ulkiger Einfall von der Post. In der Bahnpost, wo der „gute Brief" auf Reisen geht, erkennt man das „Warum". Die erste Sortierung auf großem Tisch scheidet normale von dicken oder überlangen Briefen und unnormal frankierten. Die kriegen eins mit dem Hammerstempel aufs Haupt, rund fünfzig Stück in der Stunde. Die braven Briefe aber flitzen mit 350 Sachen in der Minute durch die Rollen der Frankiermaschine, die ein nettes Mädel bedient. Dann kommt die Grobsortierung, die Feinsortierung, nur ein kleiner Rest wird auf der Bahn nachsortiert.

Wie wichtig ist es bei der Grobsortierung, daß

die Adresse ausführlich

ist. Wer könnte alle deutschen Orte im Kopfe haben? Aber die Flüsse, die Gebirge, die Gebiete und Provinzen sind gute Wegweiser. Sie erleichtern das Sortieren. Vor allem den Hilfskräften. Sie haben ein schweres Amt und jeder Mangel, unleserliche Schrift, Fehlen der notwendigen Zu-Bezeichnung hält auf. Wußten Sie, daß es 14 Münster und gar 23 Orte Weingarten gibt? Daß immer wieder unleserliche Briefe nach Beierfeld, Bitterfeld und Elberfeld hier in Bielefeld eintrudeln, wo man dann feststellt, daß es die betreffende Straße oder den Empfänger nicht gibt. — Ja, das sind so allerlei Kleinigkeiten, die auch Sie gewiß davon überzeugen, daß es schon besser ist, wenn ein Brief richtig adressiert, sauber geschrieben und ebenso ausgeführt ist, daß man ihn wirklich als „guten Brief" bezeichnen kann. Es ist schon zum Besten der Allgemeinheit, der die Post nur gewissenhafter Diener und Helfer sein will!

L.

Gefängnis für Kameradinnendiebstahl.

Der 19jährigen Elfriede L., für die schon vor einiger Zeit die Fürsorgeerziehung angeordnet war, wollte man Gelegenheit geben, sich zu bewähren und hatte sie deshalb aus der Anstalt entlassen. Sie lohnte das Vertrauen aber schlecht und stahl schon bald einer Arbeitskameradin 40 RM. Das Amtsgericht bestrafte die häßliche Tat mit einer Woche Gefängnis.

Trocadero

Das zweite Oktoberprogramm.

Zweites Oktoberprogramm — ein Programm bester Qualität. Schon Thalero zum Eingang mit seinen reizenden Foxterriers steht hoch über dem Ueblichen. Diese zierlichen klugen Hunde — wohl ein ganzes Dutzend — wirken nicht wie dressiert, sondern wie freie „Hundemenschlein". Ihnen folgt, voll Würde und Ueberlegenheit Irmgard Mühleck mit ihrem musikalischen Eintopf. Fein pointierend bringt sie witzigkluge Wahrheiten, auch Eindeutigkeiten, aber sie bringt sie mit viel Schick und Scharm und einem so goldigen Lachen, daß selbst ein engstirniger Philister nicht ernst bleiben kann. Dann wirbeln die beiden Holländer Lilly und Ler anmutig steppend über die Bühne, Charly Eperny als Chinamann gekleidet verwandelt in zauberhaften Illusionskunststücken die Bühne in ein leuchtendes Farbenmeer, schweigend, nur mit dem vielsagenden Lächeln aus dem „Land des Lächelns" und die beiden Astras, wiederum Holländer, entzücken durch ihr virtuoses Akkordion-Spiel und die geschmeidig wogende gedämpfte Tanzbewegung ihrer schlanken Körper, ein verklärtes Lächeln um Lippen und Auge. Zum Schluß dann das prachtvolle akrobatische Wurf-Trio Nita Lerald aus Belgien: elegant, schnittig und mit fabelhaftem Können. Fred Hett begleitet mit rhythmischem Schwung und musiziert mit Geschmack. Das Programm bedeutet eine reine Freude.

Paul Lindner.

HJ.-Führer im Sportwettkampf

Unter starker Beteiligung der Bielefelder Fähnlein- und Gefolgschaftsführer sowie verschiedener Angehöriger des Führerkorps wurde der diesjährige Führer-Zehnkampf der Hitler-Jugend durchgeführt. Teilweise waren ausgezeichnete Leistungen zu verzeichnen, besonders im Schwimmen sowie im 100-Meter-Lauf, in dem erwartungsgemäß Oberhordenführer Fischer als Gaubietsmeister nur 11,1 Sek. benötigte. Fischer sprang außerdem 1,55 Meter hoch und verwies Gefolgschaftsführer Frohwitter und Kameradschaftsführer Breuer mit je 1,51 Meter auf die Plätze. Das Keulenwerfen holte sich wiederum Breuer mit 67,50 Meter. Der größte Teil der Führer warf im Keulenzielwerfen zehn Treffer und sicherte sich somit 1000 Punkte, desgleichen blieben sämtliche Teilnehmer im 20-Kilometer-Orientierungs-Gepäckmarsch mit Entfernungsschätzen unter drei Stunden und holten sich ebenfalls die Höchstpunktzahl von 1000 Punkten. Im KK.-Schießen holte sich Gefolgschaftsführer Frohwitter mit 55 Ringen liegend-freihändig den ersten Platz, Jungzugführer Henschen mit 53 Ringen liegend-aufgelegt.

Von den 26 teilnehmenden Führern erreichten alle die erforderlichen 6000 Punkte. 15 Führer erzielten mindestens 7500 Punkte; sie werden auf Grund dieser Leistung zur Verleihung der höchsten deutschen Sportauszeichnung und des schwersten Leistungsabzeichens überhaupt, des „Führer-Sportabzeichens" eingereicht.

Klasse A (18—32 Jahre).

1. Oberhordenführer R. Fischer, Bann 158, 8633,5 Pkte.,
2. Jungzugführer R. Plöger, Bann Lippe, 8541,5 Pkt.,
3. Gefolgschaftsführer Frohwitter, Bann 158, 8454,5 Pkt.

Klasse B (über 32 Jahre).

1. Gefolgschaftsführer K. Gulba, SRD.-Gef./158 7658,5 P.

Die Vermietung freiwerdender Wohnungen. Die Gemeinden können nach einer neuen Verordnung Anordnungen über die Vermietung freiwerdender Wohnungen erlassen, nach denen neben kinderreichen Familien die Familien von Kriegsversehrten der Stufe II und III mit einem und mehr Kindern und von Kriegshinterbliebenen mit zwei Kindern bevorzugt zu berücksichtigen sind. Näheres werden die Anordnungen enthalten, die die einzelnen Gemeinden erlassen können.

Hochzeitsreise ohne Mann. In diesem heiteren Bühnenstück von Leo Lenz spielte Rolle der Studienrätin nicht Brigitte Schubert, sondern Gerda Borkmann. Damit sei ein Versehen unserer Kunstbetrachtung richtig gestellt.

Beruf und Familie

Ihre goldene Hochzeit feiern heute die Eheleute Tischlermeister Heinrich Gößling und Frau Johanne, geb. Kreimeier, in Brake Nr. 129.

*

Frau Emilie Vick, Bielefeld, Osterfeldstr. 16, feiert heute ihren 75. Geburtstag.

Der Kriegsdichtung der Gegenwart ist die bevorstehende Morgenfeier am kommenden Sonntag gewidmet. Im Mittelpunkt steht die Uraufführung des Soldatenspiels „Der Bärenhäuter" von Hans Baumann. Intendant Dr. Alfred Kruchen bringt Gedichte zeitgenössischer Dichter zum Vortrag. Das Bielefelder Streichquartett spielt in Umrahmung Sätze aus Quartetten Beethovens.

„Bunter Abend fürs WHW." Am Sonntag, dem 25. Oktober, 19 Uhr, findet im „Haus des Handwerks" ein bunter Abend zu Gunsten der Reichsstraßensammlung statt. Es spielt ein Musikkorps. Die Ansage hat der bekannte Humorist Franz Engelhardt. Außerdem sorgen eine ganze Anzahl Solisten für die bunte Gestaltung des Programms. Karten zu 2 RM. in den Buch- und Musikalienhandlungen Niemeyer (Obernstraße), Pfeffer (Alter Markt), Böhme (Bismarckeck) und an der Abendkasse.

Heute abend Groß-Varieté. Wie bereits bekannt, findet heute abend im Saale Denker, B.-Schildesche, um 19.30 Uhr, eine Varieté-Veranstaltung für das WHW. statt. Karten zu 1.50 RM an der Abendkasse.

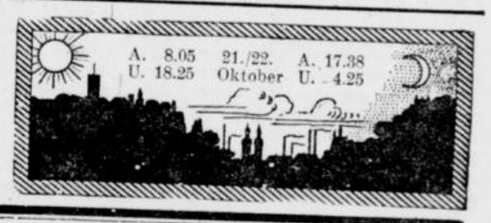
Nähberatung. Ab Montag findet in der Hauswirtschaftlichen Beratungsstelle des Deutschen Frauenwerkes, Viktoriastraße 13, Ecke Turnerstraße, die Nähberatung statt. Die Beratung erfolgt kostenlos

SA.-Reservesturm 1/174. Teilnahme Beerdigung Pg. Aug. Wiegand heute 13.10 Uhr Sennefriedhof.

Der Rundfunk am Mittwoch

Reichsprogramm: Leichte Konzert- und Opernmusik von Gluck bis Richard Trunk von 12,45 bis 14 Uhr. „Melodie und Rhythmus" von 14.15—14.50 Uhr. — „Musikalische Kostbarkeiten" alter Meister und Solisten von 15.30—16 Uhr. — Unterhaltungsmusik neuer Komponisten von 16—17 Uhr. — Italienische Opernmusik von 18—18.30 Uhr. — Tonfilmsendung von 20.20 bis 21 Uhr.

Deutschlandsender: Werke von Pfitzner, Hugo Wolf, Julius Weismann, Erich Anders und Busoni von 17.15—18.30 Uhr. — Die Opern „Martha", „Carmen", „Aida" und „Macbeth" in Ausschnitten von 20.15—21.15 Uhr. — „Klingende Reigen" beschwingter Konzertmusik von 21.15—22 Uhr.



Ein Mädchen auf der Flucht

44) Roman von Otto Neufeldt

„Ja, und?"

„Ich wunderte mich darüber, Herr Mathesius. Ich habe mit Stössel zusammen studiert. Wir waren uns nie recht grün. Er ist das, was wir in Berlin einen „Angeber" nennen. Aber das nebenbei. Dieser Stössel also war vor knapp drei Wochen bei mir draußen in Gatow."

Die Anzeichen von Nervosität im Gesicht des alten Herrn verstärkten sich. Peter wußte, ich bin auf der richtigen Fährte!

Er fuhr fort. „Ich wunderte mich damals, was Stössel bei mir wollte. Wir standen in keiner Verbindung mehr miteinander. Und er hatte merkwürdigerweise Himmel und Hölle in Bewegung gesetzt, um auszukundschaften, wo ich wohnte, und was ich trieb. Er hatte gerade mal wieder keine richtige Stellung. Das passiert ihm öfters. Und nun arbeitet er bei Ihnen."

„Sie haben ihn gesprochen?"

„Bewahre! Nein! Er hat mich nicht mal gesehen! Als er bei mir in Gatow war, habe ich mir den Kopf darüber zerbrochen, was er eigentlich von mir wollte. Ich hatte keine Ahnung. Er redete eine Menge, hatte große Rosinen im Kopf — das war ich von ihm gewöhnt — und dann . . . dann wollte er wissen, woran ich arbeitete."

Peter machte eine Pause und sah den alten Herrn mit scheinbarer Harmlosigkeit, aber sehr aufmerksam an. Es erfolgte keine Frage. Mathesius hatte die Brauen gerunzelt, als sehe er in allzu grelles Licht.

„Ich zeigte ihm also meine Arbeiten — auch meine Pläne für Oschnitz. Ich dachte mir nichts dabei. Von dem Preisausschreiben hatte er scheinbar keine Ahnung. Immerhin wurde mir nachher nicht ganz geheuer. Er hatte es nämlich plötzlich sehr eilig. Es war gerade so, als sei er nur gekommen, um meine Oschnitzer Pläne zu sehen. Und damit empfahl er sich. Nun sehe ich ihn hier wieder, Herr Mathesius, auf einem Ihrer Neubauten, bei Ihnen in Lohn und Brot. Er soll seit vierzehn Tagen bei Ihnen sein . . ."

„Wer sagt Ihnen das?"

„Der Botenjunge."

Mathesius senkte den Kopf, behielt Peter aber scharf im Auge.

„Ich habe Stössel eben nicht gesprochen, ihn nichts gefragt, Herr Mathesius. Ich werde es auch künftig nicht tun. Aber ich will Ihnen ganz ehrlich und klipp und klar sagen, was mir durch den Kopf ging, als ich Stössel vorhin erkannte: Der hat mich ausgehorcht, mich ausspioniert, und er hat dazu einen Auftrag gehabt. Der Auftrag kam aus Oschnitz — vielleicht nicht direkt von Ihnen — das wage ich nicht zu behaupten, aber es sitzen in Ihrer Bauabteilung sicherlich noch mehr Architekten, die ganz leicht eine Verbindung herstellen können. Man kennt sich untereinander von dieser oder jener Stellung her oder von der Hochschule, und so erfuhr man, daß Stössel mich kannte, und daß er der richtige Kerl war, zu sehen, was ich so trieb . . ."

Mathesius trat vom Schreibtisch zurück. Er ging zum Fenster hinüber, sah eine Weile auf die Anfahrt hinaus und schwieg. Sein Schweigen war beredter als ein Eingeständnis. Er war überführt. Peter fühlte es mit Gewißheit. Aber er war weit davon entfernt, einen Triumph zu zeigen.

Als Mathesius sich wieder umwandte, erschien er hilflos. Peter beeilte sich zu sagen: „Ich werde heute abend nach Berlin zurückfahren, und ich gebe Ihnen mein Wort, daß niemand — weder Charlotte noch Gert, noch sonst irgendwer — etwas von dem erfahren werden, was ich Ihnen jetzt eben gesagt habe. Ich kann Ihnen das versprechen, weil ich weiß, daß Sie Ihr Urteil über meine Pläne revidieren werden, nicht wahr? Sie waren voreingenommen gegen mich? Und Sie wußten, daß ich diese Pläne entworfen hatte? Stössel hat sie Ihnen beschrieben. Bitte, sehen Sie sich alles noch einmal an und erinnern Sie sich dabei an das, was ich Ihnen vorhin über meine Absichten und Ziele gesagt habe. Vielleicht können Sie doch noch mit den anderen Herren des Ausschusses übereinstimmen, die mir den Preis zuerkennen wollten."

Mathesius zögerte einige Sekunden, dann kam er rasch auf Peter zu, streckte ihm die Hand hin und sagte hastig: „Ja, fahren Sie nach Berlin zurück! Warten Sie das Weitere ab! Sie hören von mir, Herr Theiß!"

„Und einen Gruß an Charlotte?"

Mathesius atmete tief aus. „Ja, einen Gruß an meine Tochter!"

Peter lächelte. „Das ist das beste Ergebnis meiner Reise, Herr Mathesius, und ich freue mich dazu am meisten. Uebrigens dürfen Sie überzeugt sein, daß Charlottes Freude nicht geringer sein wird. Sie hat nie vergessen, daß sie hierher gehört. Um richtig zu sich selbst zu finden, muß man immer einen Umweg machen, und ihrer führte über Berlin. Sie hätten miterleben sollen, mit welchem Feuereifer sie an meinen Entwürfen mitgearbeitet hat. Und warum? Ein wenig vielleicht meinetwegen, hoffe ich; hauptsächlich aber, weil sie wieder eine Brücke schlagen wollte zu ihrer Heimat."

Mathesius nickte nur. Peter wandte sich zur Tür und wollte gehen, wurde aber noch einmal von Mathesius aufgehalten. „Einen Augenblick!" rief er, und Peter drehte sich erwartungsvoll um.

Der alte Herr sagte jedoch nichts, sondern kam sehr langsam auf Peter zu, wobei er ihn fest im Auge behielt. Dann geschah es, daß er ihm eine Hand auf die Schulter legte und ihm lange und prüfend in die Augen sah. Peter ließ es geschehen, etwas befremdet und verwundert, aber er wich dem Blick nicht aus, sondern lächelte und schwieg wie Mathesius auch. Nach einer Weile nahm er die Hand von Peters Schulter und machte eine abschließende Kopfbewegung. „Es ist gut", sagte er. „Gehen Sie jetzt? Wann fahren Sie zurück nach Berlin?"

„Ich wollte abends nach Hause fahren und vorher noch mit Gert sprechen."

„Wo kann ich Sie erreichen?"

Peter nannte ihm das Hotel, in dem er abgestiegen war.

„Sie hören von mir im Laufe des Nachmittags. Auf Wiedersehen!"

Peter machte eine Verbeugung und ging.

„Gewonnen, dachte er, als er hinaustrat ins Vorzimmer. Sein Gesicht strahlte, so daß die Sekretärin ihn erstaunt ansah. „Tja", meinte er, „da machen Sie Augen, was? Mit solchem Gesicht kommt selten jemand aus dem Allerheiligsten, nicht wahr? Sie werden auch Nutzen davon haben! Ich habe für Feiertagsstimmung gesorgt!" Er winkte ihr zu und schloß sich dem Botenjungen an, der ihm voranging.

„Rauchst du?" fragte er ihn, als sie die Treppe des Verwaltungsgebäudes hinuntergingen und hielt ihm seine Zigarettendose hin.

„Nein!"

„Schade, ein Glas Bier darf ich dir auch nicht bezahlen, denn du bist im Dienst und trinkst wahrscheinlich auch nicht. Aber eine Freude würde ich dir gerne machen. Möchtest du eine Tafel Schokolade?"

Der Junge verzog den Mund. „Schokolade!" meinte er. „Die ist doch gleich aufgefuttert."

„Dann wünsch' dir was anderes!"

Der Junge sah argwöhnisch zu ihm auf. „Wirklich?"

„Na, klar! Los! Ich habe eben in einer Lotterie den Haupttreffer gemacht, Menschenskind! Nutz die Gelegenheit aus! Du sollst dich auch freuen!"

„Wenn Sie also wirklich wollen . . .? Da wüßt ich schon was!"

„Keine falsche Bescheidenheit!"

Es stellte sich heraus, daß er einen Elektromotor für Laubsägearbeiten haben wollte. Seine Leidenschaft war der Flugzeugmodellbau. Er wußte, wo es solche Maschinen gab: bei Dittgen, am Neuen Markt. Dort stand so eine Maschine im Fenster, aber sie war teuer, „wahnsinnig" teuer.

„Was kostet sie denn?"

„Vierunddreißig Mark."

„Wann hast du Mittagspause?"

„Um halb eins."

„Gut, fünf Minuten nach halb eins treffen wir uns bei Dittgen am Neuen Markt und kaufen das Ding. Abgemacht?"

„Das ist doch bloß Spaß?"

„Mein Wort, wir kaufen!"

(Fortsetzung folgt)

Söhne des Landes zwischen Weser und Rhein

Drei Westfalen bewähren sich als leichte Kampfflieger

Der Krieg hat die letzten Reste eines übertriebenen Stammesbewußtseins mit harter Hand ausgelöscht. Vor dem Feind steht nicht der Thüringer oder Rheinländer, der Schlesier oder Ostpreuße, sondern nur der Deutsche. Männer aus allen Gauen des Reiches haben ihr Leben in die Schanze geschlagen. Die Leistung des sächsischen Infanteristen ist nicht geringer als die des steirischen Gebirgsjägers, die des badischen Artilleristen nicht größer als die des pommerschen Panzergrenadiers. Was noch an falscher Eigenbrötelei lebte, ist im Lärm der Schlachten eingeschmolzen worden und hat eine neue Anschauung geboren.

Wenn trotzdem der OKW.-Bericht zuweilen die besondere Tapferkeit des einen oder anderen Verbandes unter Nennung der landsmannschaftlichen Zugehörigkeit herausstellt, dann vor allem deswegen, damit die Männer und Frauen in der Heimat voll Stolz auf das bewährte Kämpfertum ihrer engeren Landsleute blicken können. Nur aus diesem Grunde wollen auch wir heute von drei Westfalen berichten, die sich als leichte Kampfflieger in der Staffel der „Roten Füchse" hervorragend bewährt haben. Mit und neben ihnen kämpfen Schlesier und Bayern, Wiener, Steirer, Hamburger und Niedersachsen. Die drei Westfalen jedoch sind die größte Gruppe einer Landschaft, die anderen Gaue haben jeweils nur einen Vertreter. Aus Herford, Münster und Neubeckum sind sie im Jahre 1938 freiwillig zur Luftwaffe gekommen: der Leutnant Gerhard Lb., der Feldwebel Karl Bl. und der Feldwebel Jupp N. Während Jupp N. schon beim NS.-Fliegerkorps schulte, wurden die beiden anderen bei der Flak ausgebildet und meldeten sich erst später zur Fliegerei. Der Weg über die Flugzeugführer- und Jagdfliegerschule führte sie alle drei im Frühjahr dieses Jahres in einer Staffel leichter Kampfflugzeuge zusammen, die im harten Einsatz gegen die feindliche Handelsschiffahrt große Erfolge erzielte und entlang der ganzen besetzten französischen Küste den Ehrennamen „Kanalschreck" trägt.

Alle drei sind stolz darauf, Westfalen zu sein und erinnern mit einem Lächeln der Genugtuung daran, daß zwei der erfolgreichsten Jagdflieger dieses Krieges — Oberst Mölders und Oberst Galland — Kinder des Landes zwischen Weser und Rhein sind. Man belegt die Westfalen im allgemeinen gern mit einem Ausdruck, den das Milieu der Wehrmacht hervorgebracht hat, man nennt sie „stur". Das ist nicht ganz richtig. Wenn wir für „stur" dickschädelig und zäh setzen, trifft man die hervorstechenden Charaktereigenschaften besser. Der lange Leutnant Lb. wie auch die beiden Feldwebel Bl. und N. haben in vielen Einflügen bewiesen, mit welcher Zähigkeit sie ein Ziel bekämpfen können. Auf den Leitwerksflächen ihrer schnellen FW 190 leuchten in langer Reihe die dunklen Silhouetten versenkter Schiffe und zerstörter oder beschädigter Industrie- und Verkehrsanlagen an Englands Südküste. Feldwebel Karl Bl. hat vor wenigen Wochen nach aufregendem Luftkampf sogar „Schnauze auf Schnauze" eine Spitfire abgeschossen. Diese drei leichten Kampfflieger tragen wie ihre Kameraden das „Sturmabzeichen der fliegenden Verbände", die Frontflugspange und außerdem schmückt das Eiserne Kreuz I. Klasse ihre Brust. Sie haben Handels- und Kriegsschiffe, Frachter und Vorpostenboote-, Gas- und Elektrizitätswerke, Bahnhöfe und Quartiere der Invasionsarmee mit ihren Bomben belegt und seit März dieses Jahres einen ununterbrochenen Kampf gegen die britische Insel geführt.

Wenn das Wetter auf dem Feldflughafen einmal schlecht ist und keinen Start erlaubt, dann sprechen sie von ihrer engeren Heimat. Sie schwärmen vom Weserbergland und vom Teutoburger Wald und erinnern an die Industrie Bielefelds und die rauchenden Schlote des Ruhrgebietes, das ja mit Gelsenkirchen und Bochum noch zu ihnen gehört. Sie sind echte Söhne Westfalens: herzhaft und hart, zäh und beharrlich, aber doch allem Neuen aufgeschlossen und zugewandt. Wie ihre Vorväter Bauern waren, die im selbstlosen Einsatz den Boden urbar machten, so sind die drei — herausgenommen aus vielen anderen — vorbildliche, unerschrockene und tapfere Soldaten, die durch den Einsatz ihres kämpferischen Herzens als Kinder des Landes zwischen Weser und Rhein und darüber hinaus als Söhne des alle Stämme einenden Großdeutschlands ihren Beitrag leisten für die Zukunft des Reiches. „Hie gut westfälisch allewege" — der Gruß Westfalens gilt den drei leichten Kampffliegern aus Herford, Münster und Neubeckum.

Kriegsberichter Karl Klaus Krebs.

In schwerstem Kampf bewährt

Das Ritterkreuz für den Obergefreiten Josef Kulot (Herten).

Herten. Der Führer verlieh das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes dem Obergefreiten Josef Kulot aus Herten.

Das Infanterieregiment, dem der Obergefreite Kulot angehört, lag in der Kirgisensteppe im schweren Kampf gegen den sich erbittert wehrenden Feind. Besonders heiß umkämpft war eine Höhe als Schlüsselpunkt der bolschewistischen Stellung vor einer Ortschaft, deren Besitz für die weitere Kampfführung in diesem Abschnitt von entscheidender Bedeutung war. Alle Versuche, die Höhe zu nehmen, waren bisher erfolglos geblieben. In dem heftigen Abwehrfeuer schien ein Vorwärtskommen über die deckungslose Steppe unmöglich. Schon drohten manchen der Angreifer in der glühenden Hitze die Kräfte zu verlassen. In diesem entscheidenden Augenblick bewährte sich der Obergefreite Kulot als wahre Führerpersönlichkeit. In vorderster Linie liegend erkannte er die Möglichkeit, sich durch eine kleine Mulde näher an den Feind heranzuarbeiten. Da der Kompanieführer ausgefallen war, riß er in jähem Entschluß die Führung über seine in der Nähe befindlichen Kameraden an sich. An ihrer Spitze, sie geschickt ansetzend, und immer wieder anspornend, arbeitete er sich bis auf Einbruchsentfernung vor. In eiserner Ruhe wartete er dort den nächsten Feuerschlag der eigenen Artillerie ab. Unter dessen Schutz warf er sich, allen anderen voraus mit aufgepflanztem Seitengewehr auf das nächste feindliche Maschinengewehr, dessen Bedienung in erbittertem Handgemenge niedergekämpft wurde. Und weiter tobte der heftige Nahkampf. Bresche auf Bresche wurde von den tapferen Infanteristen unter der vorbildlichen Führung des Obergefreiten in die Stellung der Bolschewisten geschlagen, so daß diese schließlich in volle Verwirrung gerieten. Nur dadurch wurde es ermöglicht, nunmehr die ganze Höhe zu nehmen und noch nachts die dahinter liegende Ortschaft in deutschen Besitz zu bringen.

In einem besonders kritischen, für die ganze Lage entscheidenden Augenblick war der Obergefreite Kulot über sich selbst hinausgewachsen. In klarer Erkenntnis, worum es ging, wartete er nicht auf einen Befehl, sondern riß das Gesetz des Handelns an sich und erzwang den Erfolg.

Gutes Schweine-Zuchtmaterial aus Lippe.

Minden. Zu der in Minden abgehaltenen 178. Absatzveranstaltung des Landesverbandes westfälischer Schweinezüchter waren 57 Eber und eine Sau angeliefert worden. Den besten Eber lieferte der Züchter W. Janze in Ilse (Krs. Minden). Vier weitere Eber der zweiten Wertklasse kamen aus der Zucht von H. Sültemeier in Sültehof (Lippe), drei andere aus der von Fr. Bredemeier in Friedewalde (Krs. Minden), zwei aus der von K. Hurol in Almena (Lippe) und vier aus der Gutsverwaltung Rohbraken (Lippe).

Tödlicher Verkehrsunfall.

Minden. Das Amtsgericht Minden hatte in seiner Sitzung vom 1. September den 37 Jahre alten Karl M. aus Usseln wegen fahrlässiger Tötung zu zwölf Wochen Gefängnis verurteilt. Auf die Berufung des Angeklagten hin, hatte sich jetzt die Bielefelder Strafkammer mit dem traurigen Verkehrsunfall, der sich im April d. Js. auf der Zubringerstraße zur Reichsautobahn bei Rehme zutrug, zu befassen. Der Angeklagte versicherte glaubhaft, daß der drei Jahre alte Wolfgang T., der bei dem Unfall zu Tode kam, plötzlich hinter einem Sandhaufen hervorkam und direkt vor seinen Wagen lief. Die Strafkammer glaubte dem Angeklagten, daß er den Jungen nicht rechtzeitig bemerken und deshalb den Unfall nicht vermeiden konnte. Sie sprach ihn unter Aufhebung des erstinstanzlichen Urteils frei.

Der erste Theaterabend.

Oerlinghausen. Der erste Theaterabend der Ringveranstaltungen im Winterhalbjahr 1942/43, die von der NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude" durchgeführt werden, fand am Sonntag im Saale des Stadthotels statt. Es wurde das Lustspiel „Junger Wein in alten Schläuchen" von Mitgliedern des Lippischen Landestheater aufgeführt. Der Abend war ein voller Erfolg. Die zweite Ringveranstaltung findet am 24. Oktober statt.

Ein rüstiger Alter.

Hillentrup (Lippe). Das hohe Alter von 95 Jahren erreicht heute der Rentner Fritz Möller im Ortsteil Drecken. Bis in das hohe Alter hinein blieb der Jubilar körperlich ungewöhnlich leistungsfähig, wie er erst im 82. Lebensjahr seine Berufstätigkeit aufgab. Der alte Herr ist aber auch noch heute geistig ungemein frisch, seine Erinnerung schweift noch lebendig zurück zu dem Krieg von 1870/71, und auch dem gegenwärtigen großen Geschehen bringt er lebhaftes Interesse entgegen, wie er auch noch täglich die Zeitung liest. Aus seiner Ehe gingen 8 Kinder hervor. Seinen Lebensabend verbringt der alte Herr bei seiner Schwiegertochter.

Volksbüchereien auch in den kleinsten Gemeinden.

Paderborn. Im Sitzungssaal des Kreishauses in Paderborn wurde ein Einschulungslehrgang der Staatlichen Volksbüchereistelle Minden durchgeführt. Der Lehrgang diente der Ausrichtung der nebenamtlichen Büchereileiter der Kreise Paderborn—Büren und Hörter—Warburg. Geleitet wurde die Schulung von Büchereidirektor Dr. Rang, Bielefeld. Das Bestreben der Staatlichen Volksbüchereistellen ist, auch in den kleinsten Gemeinden Volksbüchereien einzurichten.

Das Stiefkind roh mißhandelt.

Münster. Ein Kinderschicksal, wie es glücklicherweise sehr selten noch vorkommt, rollte ab in einer Verhandlung vor der Strafkammer in Münster, vor der sich die 25 Jahre alte Ehefrau Elisabeth W. aus Bochum-Hövel wegen Mißhandlung ihres beute sieben Jahre alten Stiefkindes Renate zu verantworten hatte. — Die Angeklagte hat nicht nur ihr Stiefkind roh mißhandelt, sondern auch durch böswillige Vernachlässigung in der Gesundheit geschädigt. In ganz übermäßiger Weise hat die Angeklagte das Kind gezüchtigt und damit das ihr zustehende Züchtigungsrecht bei weitem überschritten. Die Angeklagte mußte sich weiter den Vorwurf gefallen lassen, das Kind nicht genügend gepflegt zu haben und weiter, die Lebensmittelrationen des Kindes zum Teil für sich verbraucht zu haben. Die unmenschliche Mutter wurde zu einer Gefängnisstrafe von vier Monaten verurteilt.

Universitätsprofessor Dr. Krüger gestorben.

Münster. Am 11. Oktober starb der Erste Bibliotheksrat i. R. Honorarprofessor für römisches und bürgerliches Recht, Dr. jur. Hugo Krüger im 82. Lebensjahr. 1902 wurde er an die Universitäts-Bibliothek versetzt, wo er bis 1926, zuletzt als Erster Bibliotheksrat und Stellvertreter des Direktors, tätig war. Seine Hauptarbeit lag auf dem Gebiet der Rechts- und Staatswissenschaften. Er hat der rechts- und staatswissenschaftlichen Fakultät seit ihrer Gründung im Jahre 1902 als außerordentlicher Professor, seit 1919 als ordentlicher Honorarprofessor angehört und sich als Lehrer und Forscher bedeutende Verdienste erworben.

Die allgemeine Lese beginnt.

Koblenz. Die überaus günstige Entwicklung der Weinberge im Gebiet von Mosel, Rhein, Nahe und Ahr machte es nötig, daß in vielen weinbautreibenden Gemeinden bereits Mitte dieser Woche die Hauptlese begann, nachdem man in den meisten Weinbergen die Vorlese bereits durchführen konnte. Die Mehrzahl der Gemeinden hat den Beginn der Hauptlese auf nächste Woche festgesetzt. Die Weinberge bleiben bis zur vollständigen Beendigung der Lese geschlossen. Die Trauben haben dank des günstigen Verlaufs der Herbstwitterung eine Süße erreicht, wie bisher nur in sehr wenigen Jahren.

Zehn Jahre Kreisleitung Minden. In dem gestern von uns veröffentlichten Bericht über die Gedenkfeier zum zehnjährigen Bestehen der Kreisleitung Minden der NSDAP. hatte sich ein sinnentstellender Druckfehler eingeschlichen. Wie unsere Leser zweifellos selbst erkannt haben, sollte von einer „schlichten" Gedenkstunde die Rede sein.

WZ.-Sport

Preis der Deutschlandhalle.

In der Berliner Deutschlandhalle werden auch am kommenden Sonntag wieder Radrennen durchgeführt. Um den Preis der Deutschlandhalle bewerben sich die Dauerfahrer Lohmann, Stach, Hoffmann, Schön und Schorn.

Vopel in Luxemburg.

Auf der Bahn in Luxemburg-Neumerl wurde am letzten diesjährigen Renntag ein 80-Kilometer-Mannschaftsfahren veranstaltet, das der Moselländer Peter Clemens und der Belgier Breuskin vor Heinz Vopel-Rossi gewannen. Vopel hatte zuvor das Fliegerrennen gegen Aerts, Rossi und Neuens auf sein Konto gebracht.

Auszeichnung für den Staffelleiter Richter.

Dem bekannten Schiedsrichterobmann im Handball, Richard Richter, von der Bielefelder Spielvereinigung 06/07, ist jetzt durch Verleihung des Lehrwarteabzeichens des NSRL. eine besondere Auszeichnung zuteil geworden. Richter ist schon seit langen Jahren zunächst als Handballspieler und dann als Schiedsrichter tätig. Er leitet die Staffel Nord im Handball und ist gleichzeitig Schiedsrichterobmann, beides Aemter, die Richter mit großem Geschick verwaltet. Das Lehrwarteabzeichen wird nur nach mehreren Reichskursen verliehen, die Richter mit Erfolg besucht hat.

Prüfung für das Reichssportabzeichen im Radfahren.

Am nächsten Sonntag, vormittags 9 Uhr, findet eine Prüfung für das Reichssportabzeichen im Radfahren statt. Treffpunkt: Wirtschaft Hoppe in Heepen.

---

25 Unterröcke gleich 25000 Mark Mitgift



Die Schwälmer Braut hat das Recht, für je 1000 Mark Mitgift einen Unterrock zu tragen. Bei 3000 Mark Mitgift trägt sie drei Unterröcke, bei 7000 Mark sieben. Man soll sogar schon bis zu 25 Unterröcke bei einer Schwälmer Braut gezählt haben. Zu den Reifröcken trug man früher bis zu einem Dutzend Unterröcke aus Leinen und feinster Seide. Und alle diese Röcke mußten gewaschen werden! Wenn man sich überlegt, wie viele dieser Röcke nur Staubfänger waren, wird einem klar, wieviel unnötige Wascharbeit sich die Frauen von damals oft machten.

Heute geht es viel mehr darum, jede unnötige Wascharbeit möglichst zu sparen — also gar nicht so viel Wäsche erst schmutzig zu machen! Wenn wir uns streng danach halten, wird es uns gelingen, bei jeder großen Wäsche unseren Wäscheberg immer mehr zu verkleinern.

So kann man z. B. auf Servietten häufig verzichten: wenn es keine Servietten gibt, werden auch keine Servietten schmutzig gemacht! Die Wischtücher in der Küche soll man nicht dazu benutzen, Speisefett aus dem Geschirr abzuwischen. Die Küchenhandtücher sind auch nicht dazu da, daß man fettige Hände daran abputzt. Vom blankgescheuerten Holztisch schmeckt das Essen genau so gut, und wer eine geräumige Wohnküche hat, sollte sich wenigstens abends nicht erst die unnötige Arbeit mit dem Tischdecken im Speisezimmer machen.

Es geht ja nicht nur um die Arbeitsersparnis — es geht auch um die Wäscheschonung. Da, wo viel Wäsche gebraucht wird, geht auch viel Wäsche entzwei! Wollen Sie nicht auch einmal probieren, ob Sie künftig mit weniger Wäsche auskommen?

Der Tatarenhügel

Von Friedrich W. Pirwitz.

Hinter dem sogenannten Tatarenhügel, einer langgestreckten Bodenerhebung bei dem Dorfe Kruglanken in Ostpreußen lag 1914 eine Batterie russischer Feldartillerie. Gegenüber am Rande eines Kiefernwaldes war deutsche Artillerie aufgefahren, jedoch es kam nur ab und zu eine Höflichkeitsgranate angejault und die Russen antworteten auf die gleiche Weise in kurzen Abständen.

Der russische Batterieführer, Oberleutnant Lugowoi, Ritter zweier Georgskreuze, ging von Geschütz zu Geschütz, um seine Anordnungen zu treffen, denn jetzt schien der Beschuß durch die Deutschen stärker zu werden. „Feuer!", kommandierte Lugowoi und die Russen schossen, was sie konnten. Auch der Tatare Jemgutschejew tat seine Pflicht, schwitzte schon. Die deutschen Granaten kamen in immer kürzeren Abständen und rissen Löcher in die schöne Wiese hinter der russischen Stellung, daß den Muschiks Lehmbrocken, Gras und Gänseblumen um die Ohren flogen. „Feuer!" kommandierte Oberleutnant Lugowoi. Jemgutschejew verlor vor Eifer seine Mütze. Jetzt beharkten die deutschen Granaten den Hügel, hinter dem die russischen Geschütze standen und der Feuerzauber nahm von Minute zu Minute an Heftigkeit zu. „Feuer!" rief der Oberleutnant, eben war eine Granate in bedenkliche Nähe gekommen. Der brave Jemgurtschejew keuchte vor Anstrengung. Oben auf dem Hügel spritzte jetzt eine Erdfontäne nach der anderen hoch. Mit einem Male war es dem Tataren, als flögen da zusammen mit Erd- und Metallbrocken seltsame weißliche Dinger durch die Luft. Was war das? Und was kam da eben für eine weiße Kugel den Hügel herabgerollt, gerade auf ihn zu? Jemgurtschejew riß die Schlitzaugen auf, sein Haarschopf sträubte sich wie das Fell eines Steppenhundes. Beim Satan! Da kam ja ein Totenkopf angehüpft, sprang auf die Lafette, blieb dort sitzen und starrte Jemgurtschejew mit freundlichem Grinsen an. Dessen Knie begannen zu schlottern, denn nun gewahrte er deutlich, wie da allerlei Gebein untermischt mit anderen Gegenständen in der Luft einen diabolischen Totentanz vollführte. Auch die anderen Muschiks sahen das und vergaßen vor Entsetzen das Feuern. Der Tatare bemerkte mit Grauen, wie da eben ein Krummsäbel aus der Luft heraus einen Hieb nach seinem Kameraden Sawakirej führte, ohne daß der geisterhafte Säbelschwinger selbst zu sehen war, so daß Sawakirej, von Gespensterhand gefällt, lautlos zusammenbrach. Und jetzt, jetzt legte sich auch noch ein grünlicher Knochenarm dem Jemgurtschejew liebevoll um den Hals! Jiiiiii! schrie Jemgutschejew, „der Teufel! der Teufel!" Jetzt hatten die Germanskis den Teufel zum Verbündeten! Heilige Mutter Gottes von Kasan! Leibhaftig den Teufel zum Verbündeten! Und Jemgurtschejew sank kraftlos auf die Knie. Um ihn herum war ein betäubender Lärm. Einschlag auf Einschlag wühlte sich in die Batterie. Totenschädel, alte Schwerter und menschliche Gebeine wirbelten herum und die Russen warfen sich auf die Erde, vergaßen ihre Geschütze und begannen laut zu beten. Auch dem Oberleutnant Lugowoi war der unchristliche Spektakel nicht entgangen, er traute seinen Augen nicht. Gespenster am hellen Tage? Furcht packte ihn, jedoch er trug nicht umsonst zwei Georgskreuze. Heroisch fuchelte er mit seinem Degen in der Luft herum, „Feu——!" schrie er. Weiter kam er nicht. Ein zähnefletschender Totenschädel knallte ihm gegen die Stirn, daß es brummte, tausend Sterne tanzten vor seinen Augen, seiner Faust entfank der Degen, die Knie knickten ihm ein und seelisch und gehirnerschüttert brach Oberleutnant Lugowoi zusammen. Die Georgskreuze klirrten, als er ins Gras fiel. Wie nun die Muschiks sahen, wie ihr Batterieführer vom Tode eigenhändig geohrfeigt wurde, ergriffen sie das Hasenpanier. Nein, mit dem Teufel konnte kein ordentlicher Christenmensch fechten! Als sie schreiend über die Wiese nach dem Dorfe zu rannten, brach das Feuer der Deutschen plötzlich ab und sofort begaben sich auch die herumflitzenden Knochenmänner zur Ruhe. Der nachfolgenden Welle des deutschen Sturmangriffs fielen eine ganze Reihe russischer Geschütze unversehrt in die Hände. Fünfzig Mann der Russen aber hatten im wahrsten Sinn des Wortes den Tod „gefunden".

Oberleutnant Lugowoi erwachte mit brummendem Schädel. Einige deutsche Sanitäter waren um ihn bemüht, jedoch außer einer riesigen Beule und einer leichten Gehirnerschütterung war keine Verletzung an ihm zu finden. „Tschort wonsjmi!" fluchte er und rappelte sich auf. Was war los?

Das war los: Jener langgestreckte Hügel, im Volksmund der Tatarenhügel, barg die Gebeine, Schwerter und Schilder zahlreicher Polen, Tataren und Ordensritter, die hier 1410 im Kampfe der deutschen Ordensritter gegen die Polen gefallen waren. Die deutsche Artillerie hatte diesen toten Herrschaften durch ihr Feuer zu einer gespenstischen Auferstehung verholfen, sehr zum Nachteil der Russen, die vor dem Tatendurst jener Knochenmänner entsetzt davongerannt waren. Konnte der Tatare Jemgurtschejew ahnen, daß jenes Gespenst, das ihn waffenbrüderlich umarmt hatte, ein ehemaliger Kampfkumpan seines Volkes war? Aber „Bruderherz" tatarisches war sich solcher Kameradschaft nicht gewachsen.

Oberleutnant Lugowoi schimpfte mörderisch auf die Popen, die dem Volk nur dummes Zeug beibrächten. Die Folgen solcher Erziehung könne man hier sehen. „Der Aberglaube hat ein Gefecht gewonnen", sagte er und dann marschierte er ab in die Gefangenschaft.

Als die Russen aus Kruglanken abgezogen waren, bemächtigte sich die Dorfjugend der herumgestreuten Knochenreste. Zum Spielen!

Einige Zeit später fielen etliche Radfahrer, schreckensbleich vom Rad, weil einige Lausebengels erleuchtet, des Nachts quer über die Straße gelegt hatten. Nichtsahnende Abendgänger und Radler sahen sich plötzlich feurig glotzenden Höllengeistern gegenüber und ergriffen schreiend die Flucht wie Mutsik Jemgurtschejew anno 1914. Das ging so eine Weile, bis der alte gute Pastor Fürchterlich sich mit einem Stock auf die Lauer legte, ein paar der Bengel fürchterlich verdrosch und den Gebeinen wieder zu ihrer Ruhestätte im Tatarenhügel verhalf.

Die „Seitenlinie" der Fische. Dr. Sven Dykgraaf (München) berichtet über Forschungen über die Bedeutung der Seitenlinie der Fische, die vom Kopf über die Körperseite bis zum Schwanz verläuft. Bei genauerer Untersuchung kann man feststellen, daß sie sich vom Schwanz nach vorn bis auf den Kopf in mehreren Linien bis zur Schnauze fortsetzt. Es war bekannt, daß es sich hier um ein Sinnesorgan handelt; neueste Forschungen haben ergeben, daß diese Seitenlinien es dem Fisch ermöglichen, feste, bewegte Körper von ferne zu fühlen, eine Fähigkeit, die in der Natur vor allem beim Auffinden von Beutetieren sowie bei der Flucht vor Feinden von Bedeutung ist. Die Wahrnehmung kommt dadurch zustande, daß die Seitenlinie für schwache Strömungen empfindlich ist, die bei der Bewegung von Körpern im Wasser entstehen.

Nebenbei

Der berühmte französische Maler Degas führte einst einen Verehrer seiner Kunst durch sein Atelier. Mit Staunen sah der Besucher nicht ein einziges Bild von der Hand des Meisters in den Räumen hängen. Als er seiner Verwunderung darüber Ausdruck gab, zuckte Degas die Achseln und sagte:

„Ich bitte Sie — ein echter Degas kostet heute auf jeder Auktion eine halbe Million Franken. Mir derartig kostspielige Bilder in mein Atelier zu hängen, das kann ich mir wirklich nicht leisten."

*

Als der junge Bildhauer Rauch durch seine ersten Arbeiten berühmt wurde, ergab es sich von selbst, daß dadurch der Ruhm Schadows, der bis dahin als der bedeutendste Bildhauer seiner Zeit galt, etwas verdunkelt wurde. Schadow aber, der Aeltere, war keineswegs neidisch, sondern gönnte dem jungen Kollegen seine Erfolge. Nur einmal kam seine Selbstlosigkeit ins Schwanken: als Rauch den Auftrag erhielt, das Denkmal für Friedrich den Großen zu schaffen. Vergeblich hatte Schadow sein Leben lang auf eine so große Aufgabe gehofft. Wehmütig sagte er zu Fontane: „Mein janzer Ruhm ist in Rauch uffjejangen."